

Der oberschlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint w e r t ä g l i c h Nachmittags.
Der im V o r a u s zu entrichtende Bezugspreis be-
trägt bei den eigenen Geschäftsstellen m o n a t l i c h
60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Ml. frei in d. S. u. S.,
bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Ml.

Oberschlesische Zeitung.

Begründet 1828.

Fernsprechanruf 16.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegraphenausschrift: Wanderer Glewitz.

Amsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt“ als Beilage.

No. 108.

Gleiwitz, Mittwoch, den 11. Mai 1898.

71. Jahrgang.

Die deutsche Frau und ihr Recht auf wissenschaftliche Ausbildung.

Trotz der Bemerkung unseres Kultus-Ministers anlässlich der Interpellation über sein Vorgehen in der Angelegenheit des Breslauer Mädchengymnasiums, ein allgemeines Bedürfnis zu einer derartigen Anstalt sei nicht vorhanden, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß eine große Anzahl junger Mädchen eine höhere Ausbildung wünscht, als sie ihnen durch die sogenannte höhere Mädchenschul-Ausbildung gegeben werden kann. Die angeführten Zahlen des Ministers bei dieser Gelegenheit beweisen gar nichts, denn wo die Möglichkeit der rechten Ausbildung fehlt, wird sich auch das Begehren danach, selbst wenn es mit wirklicher Fähigkeit verbunden ist, nicht so leicht einstellen. Nur muß man wünschen, daß solche Frauen, die eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erstreben, zuerst die völlige Ausbildung der Frau, des geschnittenen Weibes, erlangen. In der einen Hinsicht findet die Ablehnung des Ministers darin seine Begründung, daß der vor-gelegte Lehrplan der betreffenden Anstalt durchaus nicht den Anforderungen der Pädagogik genügt, die diese an eine fruchtbare Erziehung der Frauen stellt; in der anderen Hinsicht ist aber der Unwille der Breslauer Bezirke und der damit betroffenen Familien, die schon Vorbereitungen trafen, um ihren Töchtern diese Ausbildung angeeignet zu lassen, dadurch gerechtfertigt, daß die Ablehnung erst in letzter Stunde und ohne jede Begründung eintraf, gewissermaßen der Ansicht Spielraum gebend, daß man die Berechtigung der Frau zu höherer wissenschaftlicher Ausbildung nicht anerkennen und ihr einen gerechten Wettstreit mit den Kräften des Mannes nicht zuerkennen wollte. Es hat dies den Anschein, als ob die Männer Angst haben müßten, die Frauen mit sich in Wettbewerb treten zu sehen, und die Furcht sie beschleichen müsse, zu unterliegen. Wir können heute im öffentlichen oder geschäftlichen Leben überhaupt nicht mehr von einer Konkurrenz des Weibes reden. Es ist unmöglich zu sagen, was Frauen können und was nicht. Frauen sind Königinnen, Gutsbesitzerinnen, Verwaltungsfrauen, großer Vermögen, wenn sie Wittwen werden. Wer will da eine Grenze ziehen. Jedenfalls, wenn man die Konkurrenz der Frau nicht will, müßte man an anderen Punkten auch die Konkurrenz der Männer wegschaffen für die Frauen. Es giebt bereits eine ganze Masse von Fächern in den Berufsarten, die von der Natur der Frau gehören, in die sich die Männer eingedrängt haben, z. B. die Köchinnen, Schneiderinnen und noch viele andere. Was die gerechten Bedenken des Ministers gegen die fragliche Breslauer Anstalt anlangt, so muß man, wenn man nur einigermaßen über pädagogische Dinge tiefer nachgedacht hat, bekennen, daß dieser Lehrplan ganz besondere Fehler aufzuweisen hat, die unbegreiflich sind. Wie kann man jungen Mädchen in einem Alter, wo gerade ihre körperliche Entwicklung in der Blüthe steht, wöchentl. 32, 35—36 Stunden geben wollen! Das ist unerhört. Man würde den weiblichen Organismus durch dieses Uebermaß von Sigen und Studiren sehr oft zerstören. Daß in den oberen Klassen von Zeichnen und Gesang fehlen, ist gleichfalls unverständlich. Will man die weibliche Bildung richtig gestalten, so darf man nicht vergessen, welche die Anmuth und Schönheit ausbilden, nicht weglassen. Wenn dann in dem Lehrplan der 4 oberen Klassen Deutsch für 2—3 Stunden, für Französisch durchgehend 2 Stunden, für Englisch in Untersekunda keine Stunde und in den drei oberen Klassen 2 Stunden — noch dazu mit Freigebung für die oberste — vorhanden sind, so ist das ebenfalls falsch. Das, was die Männer durch die klassische Bildung an Übung und Geist empfangen, muß der Frau durch die modernen Sprachen gegeben werden. Wie die Dinge jetzt liegen, so wird zwar den Frauen das Universitätsstudium ermöglicht — allerdings unter schwierigen Verhältnissen — aber doch wenigstens einigermaßen. Wollen sie aber daran theilnehmen, so müssen sie das Maturitätsexamen machen. Damit werden sie dann auf die klassische Bildung hingedrängt, und es bleibt für sie gar kein anderer Weg als der der männlichen Ausbildung. Alle diese Ausdrücke: Mädchengymnasium, Maturitätsexamen, Universitätsstudium und dergleichen mehr, alles dieses sind Ausdrücke, die der Sache, um die es sich handelt, ungemein schaden, weil damit von vornherein vielen der Gedanke vor Augen steht: Weiber sollen Männer werden. Das kann niemand wollen. Aber daß Frauen für die Erwerbsthätigkeit höher ausgebildet werden, daß sie, wenn sie das Bedürfnis haben, auf eine höhere Stufe wissenschaftlicher Bildung sich zu erheben, die geficherte Gelegenheit finden — das muß jeder wollen. Diese Konsequenz ist gar nicht abzuleiten. Es ist dies nicht bloß das persönliche Bedürfnis, sondern auch ein sachliches geradezu ein staatliches. Auf dem Gebiet des Lehrfachs kann niemand daran zweifeln, jeder Kenner des höheren Mädchenschulwesens muß wünschen, daß gerade Lehrerinnen bis in die erste Klasse der höheren Mädchenschule unterrichten. Aber nicht nur dieses Bedürfnis auch das von Lehrerinnen ist ein ziemlich allgemein anerkanntes. Es giebt Frauen, die nicht vom Arzt behandelt werden wollen und daher an ihrer Gesundheit schwere Gefahr laufen.

Ein anderes Bedürfnis ist die ärztliche Untersuchung von Beamtinnen, z. B. von Lehrerinnen. Erst vor kurzem hat ein Fall in Berlin, wo eine Lehrerin sich von einem männlichen Arzt in unpassender Weise behandelt glaubte, die ärztliche Untersuchung durch Frauen zum Gegenstand allgemeiner Wünsche gemacht. Eine sehr wichtige Frage ist die ärztliche Untersuchung der Prostituirten. Der dringende Wunsch aller, die auf diesem Gebiete arbeiten, ist, daß das männliche Untersuchen der Prostituirten aufhöre und ersetzt werde durch die Untersuchung weiblicher Ärzte. Will man die Scham bei diesen Tiefgefallenen wiederherstellen, so ist das erste, daß man sie von dem Augenblick ab, wo sie aus ihrem Lasterleben herauskommen, mit weiblichen Persönlichkeiten in Berührung bringt. So ist eine Menge von Fällen, wo Arztinnen notwendig sind, zu haben. Ist das aber der Fall, dann kann das Unterrichtsministerium die Aufgabe nicht abweisen, für die Ausbildung weiblicher Ärzte zu sorgen, um diese Frage nicht mehr dem Zufall zu überlassen, sondern klare Linien zu ziehen. Jedoch eine klassische Bildung brauchen darum die weiblichen Ärzte nicht. In anderen Ländern, wo ebenso berüchtigte, wenn auch nicht so gelehrte Ärzte sind wie bei uns, fordert man sie nicht einmal von den männlichen Ärzten. Warum sollen

bei uns die weiblichen Ärzte altklassische Bildung haben? Der Minister sollte bestimmte Regulative geben, Lehrpläne für Anstalten aufstellen, wo Frauen eine höhere wissenschaftliche Ausbildung empfangen, ganz besonders mit Rücksicht auf die Laufbahn der Ärztin und in Anpassung an die weibliche Natur.

Die Frau soll nur die Berufe ergreifen, die ihrer Natur angemessen sind, aber darin unbeschränkt sein. Lehrerin, Ärztin, das sind die öffentlichen, staatlichen Berufe, die für ihre Natur passen; darin lasse man sie frei, von anderem schließe man sie aus. So kommen wir zur Klarheit. Daß jetzt auf dem Gebiete der deutschen Frauenbewegung gewisse erhigte Köpfe die besonnenen Bahnen, die in Deutschland früher allezeit beschritten sind, zu verlassen scheinen, ist für diese ganze Strömung äußerst ungünstig. Der Ruf nach Eröffnung aller Staatscarriren, besonders der Schrei nach politischer Gleichberechtigung ist für die gesunde Seite der Frauenfrage überaus schädlich, vielleicht tödtlich.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Erst die nun vorliegenden offiziellen und privaten Berichte zeigen, wie vollständig der Sieg der Amerikaner bei Cavite war. Die bei den Philippinen befindliche spanische Flotte wurde thatsächlich vernichtet, sie existirt nicht mehr, und es sind von ihr nur noch etwa tausend Matrosen übrig, die sich von den sinkenden Schiffen ans Land gerettet haben. Außerdem sind aber auch die Batterien an der Einfahrt der Bucht, auf der Insel Corregidor und bei Cavite, und auch das dortige Arsenal zerstört. Admiral Dewey beherrscht mit seinen Geschützen die Stadt Manila, und wenn er deren Beschießung unterläßt, so sind hierfür Rücksichten auf die fremden Consulate und auf die fremden Colonien maßgebend. Gegenüber diesem im Kriege selbst errungenen Erfolge kommt die Niederlage, welche die Aufständischen auf der Insel Luzon erlitten haben, gar nicht in Betracht. Es ist dies ein Theilerfolg der Spanier, der in dem eisernen Würfel mit den Amerikanern ganz bedeutungslos ist. Die spanische Regierung, der sehr viel daran gelegen ist, sich wenigstens den Besitz der reichen philippinischen Colonie zu erhalten, hat die Entsendung von allen disponiblen Schiffen und Landstreitkräften nach den Philippinen beschloffen. Einen solchen Beschluß haben aber die Amerikaner bereits in den ersten Tagen nach dem Seesiege vom 1. Mai gefaßt, und ihre Vorbereitungen hierzu sind in San Francisco in vollem Gange. Außerdem ist die Entfernung von Spanien nach den Philippinen beträchtlich größer als von San Francisco nach den genannten Inseln, so daß die amerikanischen Verstärkungen aller Wahrscheinlichkeit nach früher dort eintreffen werden, als die Nachschiffe der Spanier, die überdies bisher kaum genug Schiffe für das Antillen-Geschwader aufzutreiben konnten. Dagegen besitzen die Spanier genug Landtruppen, und sie sind in dieser Richtung den Amerikanern überlegen. Aber wie wollen die Spanier ein Corps von 20000 Mann mit Geschützen, Pferden u. a. auf eine Strecke von beinahe 2000 deutschen Meilen über die Weltmeere nach den Philippinen bringen? Das ist die große Frage, die bisher noch nicht gelöst worden ist. Von weiteren Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen zur Stunde vor:

Dem „Neuerlichen Bureau“ wird aus Hongkong gemeldet, daß die Schlacht bei Manila um 5 1/2 Uhr früh begann und Mittags endete, zu welcher Zeit die ganze spanische Flotte vernichtet war. Im Arsenal fand eine Explosion statt, durch welche viele Personen getödtet wurden. Der Gesamtverlust der Spanier soll mehr als 1000 Tode und Verwundete betragen.

Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ weiß über die Schlacht von Manila noch zu berichten: Der an General Dewey ergangene Befehl befugte, er solle das spanische Geschwader nehmen oder zerstören. Niemanden wurden Instruktionen vollständiger ausgeführt; denn nach Verlauf von 7 Stunden blieb nichts mehr zu thun übrig. Dewey hatte am Abend vor der Schlacht die Einzelheiten des Aktionsplanes festgesetzt; der Plan wurde genau durchgeführt. Am Abend der Schlacht ließ der Commodore auf der Höhe von Manila Anker werfen und schickte an den Gouverneur die Botschaft, daß er Manila blockire; er fügte hinzu, wenn auf die amerikanischen Schiffe geschossen werden sollte, würden die Batterien von Manila zerstört werden. Die Amerikaner hatten keinen einzigen Todten. Der Bericht schließt: Wenn es den Amerikanern gelang, ohne schwereren Verlust an Menschenleben aus der Schlacht hervorzugehen, so ist dies ihrem Glück und dem mangelhaften Schießen der Spanier zu verdanken.

Aus Madrid wird berichtet: Im Ministerrathe kam man darüber überein, sämtliche verfügbaren Kräfte zur Vertheidigung nach den Philippinen zu senden. Der Kriegsminister verlas ein Telegramm des Marshalls Blanco, in welchem es heißt, daß an die Küste der Bucht von Habana die Ueberreste des Wracks eines amerikanischen Schiffes, wie man glaubt des „Cincinnati“, welches kenterte, geworfen wurden. Der Minister erklärt sodann, daß eine Ministerreise nicht bestehe. Da Meutereien sich in mehreren Städten wiederholt haben, ist der Belagerungszustand über Badajoz und Alicante verhängt worden. Nach einer amtlichen Depesche aus Habana wagte sich ein feindliches Schiff bis in die Schutzweite einer Batterie von Habana, wurde jedoch gezwungen, sich mit leichten Havarien eiligst zurückzuziehen. Um 3 Uhr feuerte ein anderes Schiff auf die Batterien am Eingange von Matanzas. 65 Schüsse waren auf ein kleines Blockhaus gerichtet, von denen 19 dasselbe trafen. Außer einem Civil-Ingenieur, der leicht verletzt wurde, kamen Menschen nicht zu Schaden.

Aus Newyork wird berichtet: Die „World“ veröffentlicht nachfolgendes Telegramm aus Puerto Plata (San Domingo) vom 8. Mai: Beamte von Domingo berichten, daß eine scharfe Kanonade bei Monte Cristi gehört wurde. Man glaubt, das Geschwader des Admirals Sampson sei mit der spanischen Flotte, die von den Kap-Verdischen Inseln kam, in ein Gefecht verwickelt; die Kanonade habe gegen 9 Uhr Vormittags begonnen.

Aus Rotterdam wird berichtet: Der norwegische Dampfer „Fram“ ist hier aus Hamburg eingetroffen, um 600 Tons Salpeter zu laden. Die Behörden verhielten jedoch den „Fram“ die Ladung einzu-

Es werden Anzeigen die Grundzelle oder deren Raum (50 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszelle (100 mm) mit 50 Pfg., die Anstufungsvertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Bezugs- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

nehmen, da Salpeter ein Bestandtheil des Pulvers sei und daher als Kriegskontrebande angesehen werde. Eine Abtheilung Marine-Infanterie bewacht die „Fram“. Der Steuermann der „Fram“ erklärte, der Bestimmungsort des Schiffes sei Bayonne.

Nach einer Depesche der „Newyork Tribune“ aus Washington traf dort Sonntag Abend der bisherige Gesandte in Madrid Woodford ein und begab sich sofort nach dem Weissen Hause, wo ihn Präsident Mac Kinley sehr freundlich empfing.

Ken West, 9. Mai. Ein Telegramm meldet aus Port-au-Prince: Nach hier eingelaufenen Berichten vom Kap Haiti wurde das Geschwader des Admirals Sampson in nördlicher Richtung bemerkt, ebenso wurden gestern 17 spanische Schiffe, von denen ein paar Kriegsschiffe waren, in der Höhe von Portorico gesehen. Gestern in Ken West eingetroffene deutsche Seeleute bestätigen, daß am Nachmittag starker Kanonendonner in nordwestlicher Richtung zu hören war.

Aus New-York wird gemeldet: Die „World“ veröffentlicht einen Brief des Insurgentenführers Maximino Gomez vom 30. April, in welchem derselbe den Vereinigten Staaten für den von ihnen den Aufständischen angebotenen Schutz dankt. Derselbe soll ein Band der Solidarität und ewiger Freundschaft zweier Völker bilden. Gomez jagt dann weiter, er wisse, daß die Regierung der Aufständischen bereit sei, die angebotene Allianz anzunehmen.

Nach einem späteren Telegramm des „Newyork Herald“ aus Washington hat sich Präsident Mac Kinley dahin entschieden, die Landung von Truppen auf Kuba um eine Woche zu verschieben.

Aus San Thom liegt folgende Depesche vor: Der spanische Kreuzer „Isabella II.“ traf heute früh hier ein und ging nach Austausch von Meldungen mit dem hiesigen spanischen Consulat wieder in See. Der Bestimmungsort des Schiffes ist nicht bekannt.

Das Neuterliche Bureau weiß aus London zu berichten: Wie aus Chitamanga gemeldet wird, werden 40000 Freiwillige halbtägig angeworben und mobilisirt werden. Damit werden, die schon vorhandenen 10 Regimente regulärer Truppen angerechnet, die Gesamtstreitkräfte auf 50000 Mann gebracht werden.

Aus Madrid wird uns unterm 9. Mai berichtet: In Binarekam es gestern zu einem ersten Aufruhr. Die Volksmenge drang durch die Fenster in das Rathhaus und plünderte dasselbe. Die Gendarmen drang den Aufständischen nach und schoß auf sie. Dieselben antworteten mit Revolvergeschüssen, sodaß die Gendarmen sich in die benachbarten Straßen zurückziehen mußte. Die Aufständischen verfolgten sich mit Munition und unterhielten ein erbittertes Feuer. 12 Personen wurden getödtet, 50 verwundet. Auch aus Kadix, ferner aus Albacete und Martos werden Unruhen gemeldet.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai 1898.

— Aus Meß wird uns gemeldet: Der Kaiser traf heute um 4 Uhr Nachmittag in Kurl vom Frühstück des Officierscorps des Infanterie-Regiments Nr. 145 kommend, im offenen zweispännigen Wagen hier ein und fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung zur Kathedrale. Die Stadt ist reich besetzt. Das Wetter ist trübe, aber warm. In den Straßen werden Spalier gebildet. Um 7 1/2 Uhr trifft die Kaiserin ein. Um 10 1/2 Uhr geht das Kaiserpaar mittelst Sonderzuges nach Urville zurückzukehren.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Reichskanzler begiebt sich morgen nach Grabowo im Kreise Wirsis. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Beschluß des Bundesraths vom 19. April, wonach der mit dem Sitz in Berlin errichteten Panganigellschaft auf Grund des vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages die Befugnis erteilt ist, Rechte, insbesondere das Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken und Erwerbsverbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

— Aus Kiel wird gemeldet: Der Chef der Marinestation der Nordsee Viceadmiral v. Karcher ist zur Besichtigung der Panzerjächte „Fridjof“ und „Beowulf“ hier eingetroffen und hat sich heute auf dem „Fridjof“ eingeschifft. Das Artillerieschulschiff „Mars“ ging durch den Kaiser Wilhelmkanal nach Helgoland. Der Aviso „Grille“ ging nach Sonderburg ab.

— Ueber den Redakteur der „Gaz. Grudz.“, Kulerski, welcher in Graudenz zum polnischen Reichstagskandidaten proklamirt worden ist, läßt sich der „Dziennik“ dahin aus, daß die polnische Volksgemeinheit wenig ungeeignete Persönlichkeiten zu einem Mandat aufzuweisen habe, als gerade den Redakteur der „Gaz. Grudz.“. K. sei unermesslich eingebildet, habe stets nur sich selbst und seine eigene Größe im Sinne, begehe unter dem Deckmantel des Patriotismus stete Taktlosigkeit, stürme stets mit dem Spaten gegen die Sonne los, blamiere sich fortwährend und raffe sich dann sofort wieder auf, um sich von Neuem zu blamiren. Nach dieser nicht gerade schmeichelhaften Personalbeschreibung giebt der „Dziennik“ der Hoffnung Ausdruck, daß die Kandidatur Kulerski im Kreise Strassburg auf energischen Widerstand stoßen werde.

— Wie der „Gonic“ berichtet, soll von Koscielki thatsächlich im Wahlbezirk Schroda-Schrimm als Reichstagskandidat vorgeschlagen werden. Der „Gonic“ meint, v. Koscielki werde ein neues Blatt auf eigene Kosten gründen müssen, um seine Sache zu vertheidigen, und werde eher thatsächlich Admiral werden, ehe er Abgeordneter werde.

Ausland.

Italien.

Zur Lage in Italien gingen uns noch folgende Nachrichten zu: Durch den Streik der Drucker konnte die Proklamation des Belagerungszustandes über Mailand erst in der Nacht durch Aufschlag zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Der Abend und die Nacht verliefen ohne ernstere Zwischenfälle; nur an der Porta Venezia und an der Porta Vittoria, wo mehrere Wagen der Straßenbahn in Brand gesteckt wurden, kam es zu Zusammenstößen. Ein großer Theil der Stadt blieb im Dunkel infolge der Beschädigungen der elektrischen Leitungen. Der Bahnhof ist stark besetzt. General Bava,

...präsent und der Bürgermeister veröffentlichten Proklamationen, worin sie zur Ruhe auffordern. Zahlreiche Truppenverstärkungen treffen fortwährend ein. Zur schnellen und vollständigen Wiederherstellung der Ordnung sind die strengsten Anordnungen getroffen.

Aus Rom wird berichtet, daß dort völlige Ruhe herrsche. Die Straßen und Plätze zeigen dasselbe Aussehen wie an allen Sonntagen. Aus Senigaglia wird gemeldet: In Folge überaus heftiger Regengüsse sind die Stadt, die Vorstädte und das freie Feld überschwemmt. Der Schaden ist sehr erheblich. Auch in Rimini wurden infolge von starken Niederschlägen die tiefer gelegenen Stadttheile unter Wasser gesetzt. Jedoch ist der angerichtete Schaden nicht sehr groß. Es herrscht andauernd völlige Ruhe.

In Mailand ist der Widerstand der Aufständischen an der Porta Ticinense niedergeschlagen. General Bava ordnete an, daß morgen sämtliche Fabriken wieder geöffnet werden sollen. Die Ankunft von Truppenverstärkungen dauert fort. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Wegen der in Mailand ausgebrochenen Unruhen haben die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande infolge Abtrahens der italienischen Behörden den Besuch jener Stadt aufgegeben, ihre Reise unterbrochen und sind Sonntag Nacht in Bologna geblieben.

Aus Mailand wird unter dem 9. Mai berichtet: Heute Vormittag herrschte in dem Innern der Stadt, woselbst in allen Werkstätten die Arbeit wieder aufgenommen wurde, völlige Ruhe.

Aus Rom: In Stadt und Provinz Rom herrscht andauernde Ruhe. Nur in Gernvano fand gestern Abend eine Kundgebung anlässlich der Broththeuerung statt. Die Manifestanten bewarfen die öffentliche Macht mit Steinen und versuchten einige Bäckereien zu stürmen. Das herbeigeeilte Militär gab Feuer. Zwei Ruhestörer wurden getödtet und mehrere verwundet. Um dieselbe Zeit fand auch in Pontedeva in der Nähe von Pisa eine Kundgebung statt. Die Menge zog vor die Mairie und verlangte Brodt und Arbeit. Ungeachtet der Ermahnungen der Behörden und der Versprechungen des Bürgermeisters setzten die Manifestanten den Tumult fort und bewarfen Polizei und Militär mit Steinen. Als die Menge der mehrmaligen Aufforderung auseinanderzugehen nicht Folge leistete und fortgesetzt die Truppen mit Steinhagel überschüttete, mußten dieselben von der Waffe Gebrauch machen. Drei Aufwürger wurden getödtet und ebensoviele verwundet. General Bava telegraphirte heute Vormittag 8 1/2 Uhr aus Mailand an den Ministerpräsidenten:

„Ich ordnete heute Vormittag an, daß die industriellen Werkstätten im Innern der Stadt wieder eröffnet werden und genehmigte die Eröffnung einiger Etablissements in den Vorstädten. Die Nacht verlief vollständig ruhig.“

Frankreich.

Ueber die Wahlen zur Deputirtenkammer, welche wir bereits gestern nach den uns zugegangenen Telegrammen unsern Lesern kurz mittheilten, tragen wir noch nach: Das Wahlergebniß bedeutet einen Sieg des Ministeriums Méline. Das Hauptereigniß bilden die Niederlagen der socialistischen Führer Jaurès in Carmaux und Guesde in Roubaix. Beide wurden durch Millionäre geschlagen. Die Socialisten beabsichtigen jetzt Jaurès und Guesde bei den Stichwahlen in Paris kandidiren zu lassen. Zu den neugewählten Abgeordneten zählen Drouot in Angoulême, Jay Goulds, der Schmiedemeister des Grafen Castellane, in den Basses Alpes und der Antisemit Drumont in Algier, dessen Wahl gestern Nachts von den Pariser Antisemiten auf den Boulevards unter den Rufen „Nieder mit den Juden!“ bejubelt wurde. Dagegen erhielt Rochefort durch die Niederlage seines von ihm in Paris aufgestellten Schwagers Vervoort eine Schlappe. — Weiter wird noch aus Paris berichtet: Der Wahltag verlief hier ruhig. In den Wahlbureaus herrschte äußerst reges Leben. Die Ergebnisse werden mit dem Rufe: „Es lebe die Republik“ aufgenommen. Abends fanden einige Kundgebungen statt. Man hörte Ausrufe: „Es lebe die Commune!“ Im 20. Bezirke wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Bis 1 Uhr Nachts waren 223 Wahlergebnisse bekannt, davon entfielen auf die Monarchisten 7, gemäßigten Republikaner 66, Radikale 40 und Socialisten 23. Bisher sind 88 Stichwahlen erfolgt. Es sind wiedergewählt: In Aix Pelletan, in Morlais de Mun, in Châlons-sur-Marne Léon Bourgeois, in Commercy Poincaré, in Narbonne Turlet, in Renne Mirman.

Bis 4 Uhr früh am Montag waren 428 Wahlergebnisse bekannt: 27 Monarchisten, 151 gemäßigte Republikaner, 94 Radikale, 29 Socialisten und 127 Stichwahlen.

Türkei.

Die „Königliche Ztg.“ meldet aus Petersburg: Nach amtlichen Berichten aus Kreta ist es den Bemühungen der kommandirenden Offiziere und Consuln in Kandia gelungen, in der Vorpostenlinie Zusammenstöße zwischen Christen und Muselmanen, zwecks Abhaltung von Markttagen herbeizuführen. Die Verhandlungen zwischen den Mächten wegen der Vermehrung von Truppen sind noch nicht abgeschlossen.

Locales.

Gleiwitz, den 10. Mai 1898.

Tages-Chronik. Ein böser Streich wurde in einer der letzten Nächte dem Hausbesitzer Moczogemba gespielt. Als seine Bedienstete im Ofen Feuer anmachte, schlug der Rauch zurück, sodaß in kurzer Zeit die Wohnung und das ganze Haus in dichtem Qualm gehüllt war. Nach langem Suchen entdeckte der Wirth, daß der Ausgang des Schornsteins mit Salzfäden verstopft worden war. Nachdem letztere entfernt worden, war das Uebel beseitigt. Dem Thäter ist man auf der Spur. — Ein billiges Tuch wollte sich die Arbeiterin Karoline Daisga aus Schönwald verschaffen und stahl deshalb ein solches bei dem Kaufmann Brieger auf der Tarnowitzerstr. Die Diebin wurde aber ertappt und zur Polizei geführt. — Eine Schenapssalbe hat der Maurer Fleischer aus Lanitz Kr. Cosel in Petersdorf gestohlen. F. gab sehr richtig an, daß er die Flasche nur auf ihren Inhalt untersuchen, aber nicht stehlen wollte. — Verhaftet wurde heute Vormittag ein Arbeiter, der in Unterhosen auf der Straße umherlief und groben Unfug verübt haben soll. — st. Durch die Achtsamkeit eines Polizeibeamten wurde auf der Klosterstraße ein Unglück verhütet. Dasselbst hielt das Fuhrwerk eines hiesigen Biergroßhändlers vor dem Gaital'schen Geschäftslocal, dessen Pferde aus unbekanntem Grunde durchgingen, durch den betreffenden Beamten aber aufgehalten wurden. — Unter Stadtheil Petersdorf wurde gestern Abend zum ersten Male electricch beleuchtet. Auch im neuen Schlachthofe erstrahlte alles im electricchen Lichte. Für die Beleuchtung in Petersdorf sind vorläufig nur electriche Glühlampen verwendet worden. — Behufs Festsetzung der Entschädigungsansprüche der beteiligten Grundbesitzer fand gestern in Sachen betreffend das Enteignungsverfahren der durchzuliegenden Niederdingstraße von der Teuchert- nach der Moltkestraße durch den Enteignungs-Kommissar Regierungsassessor Wellentamp aus Oppeln ein Localtermin hieselbst statt. — Für die bevorstehende Reichstagswahl ist die Stadt in 11 Wahlbezirke eingetheilt worden. — Der Obst- und Gemüsehändler Burzinski hatte gestern das Unglück, auf der Kronprinzenstraße vom Wagen zu stürzen, wobei er eine klaffende Stirnwunde erlitt. Der Verunglückte wurde besinnungslos nach seiner Wohnung gebracht. Heute befindet er sich auf dem Wege der Besserung.

Doppelfest. Das Schneidermeister Gorzolsche Ehepaar begeht morgen Mittwoch das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig feiert die älteste Tochter des Jubelpaares die grüne Hochzeit.

Die 21. Schlesische Provinzial-Versammlung der deutschen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Zünfte findet am 6. Juni c. in Liegnitz statt. Das Programm, das uns zur Verfügung gestellt wurde, weist folgende Punkte auf: Sonntag, den

5. Juni, Nachmittag, sowie Montag früh, Empfang der Collegen auf den Bahnhöfen, Erkennungszeichen gelb-weiße Schleifen. Sonntag Abend Zusammenkunft im Innungslocal, Springers Restaurant am Breslauer Platz. Montag, den 6. Juni, 1/10 Uhr: Fröschoppen (Innungslocal), darauf gemeinschaftliche Spaziergang in den Promenadenanlagen bis zum Schützenhause. Mittags 12 Uhr im Schützenhause (kleiner Saal) Tafel mit Damen (Couvert 1.50 Mk. ohne Weinzwang). Mittags 1 Uhr Beginn der Verhandlungen im Palmensaal. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch Collegen Schymanski, Obermeister der Innung Liegnitz, 2. Begrüßung durch den Vorsitzenden Collegen Müller und Eröffnung der Versammlung, 3. Verlesen des Protokolls der vorjährigen Versammlung in Breslau durch Collegen Bräuer, 4. Bericht des Vorsitzenden über den Provinzial-Verband, 5. Rechnungslegung des Mandanten Collegen Seewers, 6. Bericht über das Provinzial-Nachweise-Bureau durch Collegen Seeber, 7. Bericht der Kassenrevisoren, 8. Verlesen der Präsenzliste, 9. Antrag Goldberg: Abstempelung der Attestbücher. Referent: Collegen Seifert, 10. Antrag Reiffe: a) Die Provinzialtage und Kongresse sind alle zwei Jahre abzuhalten. b) In den Lehrbriefen ist das Messerabziehen aufzunehmen. Referent: Collegen Brandt, 11. Kongreß in Breslau, 12. Die neue Handwerkerordnung, 13. Bewilligung einer Prämie für Haararbeiten zum Kongreß, 14. Wahl des Vorsitzenden, 15. Etwaige Dringlichkeits-Anträge. Bericht über die Provinzial-Sterbebesse. Nach der Sitzung gemeinschaftliche Fahrt mit der Straßenbahn nach der Siegesallee. Abends 8 Uhr: Ball im großen Schützenhause-Saal. — Von der hiesigen Barbier-Innung wird sich deren Obermeister Herr Brüdner zur Theilnahme dorthin begeben.

Der Schles. Provinzial-Lehrerverein veröffentlicht seine Statistik für das Vereinsjahr 1897. Derselbe zählt 198 Einzelvereine mit zusammen 5588 Mitgliedern. Davon sind 5281 wirkliche Mitglieder, 257 Ehrenmitglieder und 50 Nichtlehrer. Der Religion nach sind 4373 Mitglieder evangelisch, 1187 katholisch und 28 jüdisch. Die Bibliotheken der Vereine besitzen zusammen 10146 Bände. Vorträge wurden 1648 gehalten. Die drei größten Vereine sind: Allgem. Breslauer Lehrerverein mit 419, Gödlich mit 155 und Königshütte mit 154 Mitgliedern. Die wenigsten Mitglieder hat der Verein Peterwitz, Kreis Jauer, nämlich nur 6. Wenn man erwägt, daß der katholische Lehrerverband für Schlesien auf einige Tausend Mitglieder zählt, so wird man zugeben müssen, daß die Lehrer Schlesiens sehr gut organisiert sind. Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt werden, daß der paritätische Provinzial-Lehrerverein jetzt größer ist, als vor der Gründung eines besonderen katholischen Verbandes für Schlesien.

Eine Vorstandssitzung der Handwerker-Creditgenossenschaften aus dem Regierungsbezirk Oppeln fand gestern Nachmittag im Förster'schen Restaurant zu Kandrjin statt. In der Sitzung fanden nur innere Angelegenheiten ihre Erledigung. Aus Rattowitz nahmen an den Beratungen die Herren Ginschel, Tyrol und Banjura theil.

Unlauterer Wettbewerb. Eine für den gesamten Kaufmanns- und Handwerkerstand sehr wichtige Definition einer bestimmten Art des unlauteren Wettbewerbs, des Abwendigmachens von Kunden durch unwahre Angaben, hat vor einiger Zeit das Reichsgericht gegeben. Es hat nämlich das Heranziehen von Kunden durch unwahre Angaben zum Schaden von Konkurrenzfirmen als Betrug im engeren Sinne des Strafgesetzbuches bezeichnet und in seiner Entscheidung erklärt: „Ein unbefugter Eingriff in den Vermögensstand der betreffenden Firma findet statt, wenn man mittels Täuschung deren Kundenstand abwendig zu machen sucht.“ Bedeutend ist hierbei der besondere Ausspruch, daß der Nachweis eines zweifelhaften Schadens nicht erforderlich ist, sondern daß auch der fragliche Nutzen, welcher der Firma unter Umständen entgangen ist, geltend gemacht werden kann.

Die Obermeister der Fleischerinnungen des ober-schlesischen Industriebezirks hielten am Sonnabend unter Mitwirkung der Grenzthierärzte in Beuthen im dortigen Schlachthause eine Sitzung ab, in welcher eine große Anzahl von Eingaben um Berücksichtigung bei Vertheilung der Schweine in Sosnowice zur Vorlage gelangten. Sämmtliche Eingaben konnten keine Berücksichtigung erfahren. Am 4. Juni findet eine gleiche Sitzung in Rattowitz, im Hotel zur Post statt.

Personalien. Gewerbeinspektor Dr. Czimatiz ist die etatsmäßige Stelle eines königlichen Gewerbeinspektors in Rattowitz vom 1. April d. J. an verliehen worden. — Berggrath Scherbening ist aus der Direktion der schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb ausgetreten, wurde aber zur weiteren Leitung der Geschäfte in die Direktion delegirt, bis der neugewählte Generaldirektor, Berggrath Remy, bisheriger Direktor der „Königin Luise-grube“ in Jabrze, aus dem Staatsdienste entlassen sein wird. — Zum Bergpächter der Gaciliengrube wurde Herr Obersteiger Lange, zum Obersteiger der Erzwasche derselben Grube, Herr Wachtsteiger Gürlich, befördert. Herr Bergingenieur Rinne, wurde zum Obersteiger der Jenny-Ottagrube ernannt. — Für den nach Breslau versetzten Staatsanwalt Herrn Lüdke in Beuthen wird an dessen Stelle Herr Wessor Graßow zum Staatsanwalt ernannt. — Herr Landgerichtsrath Horn in Oppeln ist vom 1. Juli d. J. ab an das Landgericht zu Girsberg versetzt.

Retruteneinberufung. Auf Allerhöchste Anordnung soll in diesem Jahre der Versuch gemacht werden, die Retruteneinberufung zu ihren Truppentheilen einzuberufen, ohne sie vorher bei den Bezirkskommandos zu sammeln.

Neuer russischer Verkehrsweg. Eine Kapitalisten-Gesellschaft mit 15 Millionen Rubel Aktienkapital hat sich in Warschau gebildet, um eine breispurige Bahn von Lublin über Tarnobrow nach Belzer, also bis zum Anschluß an die österreichischen Bahnen in Galizien, zu bauen. Die geplante Linie wird die Entfernung von Lemberg bis Danzig um etwa 255 Kilometer kürzen. Für den Getreidehandel Polens ist das Unternehmen von großer Bedeutung.

st. Besitzveränderung. Malermeister Martzschin hat sein auf der Langestraße belegenes Hauptgrundstück an den Schachtmeister Maschinel von hier für den Preis von 40000 Mark verkauft.

Zur Warnung. Die Hausfrauen mögen sich hüten, mit wunden Händen Kartoffeln abzufeimen, weil die aus den Kartoffeln gewaschenen Keime giftig sind. Wiederholt sind Personen, die dies nicht beachtet haben, an Blutvergiftung erkrankt, ja in mehreren Fällen ist sogar der Tod eingetreten.

An die Vorstandssitzung des ober-schlesischen Städte-tages in Reife wird sich am Donnerstag, den 19. oder Freitag, den 20. d. Mts. ebenfalls eine Konferenz anschließen, in welcher die Schlußberatung der vom Stadtaurath Kelm in Gleiwitz durchgearbeiteten Regierungsbaupolizei-Ordnung, welche schon mehrere Male Gegenstand einer Vorberatung gewesen ist, erfolgen. Zu dieser Konferenz sind sämtliche Baudezernenten und Polizeichefs der größeren Städte Oberschlesiens geladen.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein, Sektion Gleiwitz, hält am Sonnabend, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr in Krüger's Hotel (Goldene Gans) Gleiwitz, eine Monatsversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Chemikers Dr. Friedlaender-Zaborze: Streifzüge in den nördlichen Kalkalpen. 2. Bepflichtung über die in Aussicht genommenen Ausflüge und das Sommerfest. Gäste sind willkommen. — Der Pfingstausflug ist für 3 Tage ins Altvatergebirge geplant. Das Programm ist wie folgt aufgestellt: Sonnabend Vormittag 8 Uhr Abfahrt von Gleiwitz, 12 Uhr Ankunft in Ziegenhals. Dasselbst gemeinsames Mittagbrot im Ferdinandsbade. Besuch der Promenade. Spaziergang nach Nilsdorf. Von hier Nachmittags 4 Uhr Weiterfahrt nach Freiwaldau. Hier selbst gemeinsames Abendbrot und Logis im Hotel zur Krone. Pfingstsonntag: Früh 5 1/2 Uhr Eisenbahnfahrt nach Ramsau. Aufstiege zur Hoßgrub. Ueber den Kepernikstein und event. über den Fuhrmannsstein zum Heidebrünnel. Hier Mittagbrot, Abstieg zum Rothenbergwirthshaus. Vom Rothenbergwirthshaus

Wagenfahrt nach Freiwaldau zurück. Hier gemeinsames Abendbrot und Logis im Hotel zur Krone. Pfingstmontag: Befichtigung Bades Gräfenberg und der Promenaden. Aufstiege zur Reffel'schen Nachmittags Heimfahrt. Diejenigen Mitglieder, welche erst am Abend Nachmittags 3.20 Uhr oder 6.25 Uhr von Gleiwitz abfahren können, müssen in Ziegenhals übernachten und den Sonntag 4.18 Uhr von Ziegenhals abgehenden Zug benutzen, der 5.14 früh in Freiwaldau eintrifft und nach Ramsau weiter fährt. 11. und 12. Juni findet der von der Sektion Breslau angeordnete Ausflug sämmtlicher (5) schlesischer Sektionen auf die Schneefest; nähere Auskunft ertheilt der Vorstand. Ein Sommerfest soll in der zweiten Hälfte des Monats Juni — in Utracht — in Emanuelsteden stattfinden.

Schlachthofverkehr. Heute Morgen ist die Waggonladung auswärtiges Schlachtvieh im neuen Schlachthofe eingetroffen und zwar bestand dieselbe aus 2 Bullen, 2 Ochsen, 1 St. 3 Kälber und 31 Schweinen. Ein Theil des von den Fleischer angekauften Viehes wurde heute früh bereits geschlachtet.

Erster Schlachtwiehmartstag. Wir weisen dieser Stelle nochmals auf den Schlachtwiehmartstag hin, der Donnerstag das erste Mal stattfinden soll. Voraussichtlich wird derselbe reich besocht werden. Das Bedürfniß an gutem Schlachtwiehmart hier groß. Der Schlachtwiehmart hat direkte Bahnverbindung, räumige Verkaufshallen und Stallungen. Die Gebührentarife sind folgende: a) die Marktgebühren, b) die Stallgebühren für ein Kind 60 Pfg. 15 Pfg. für ein Schwein 25 " 6 " für ein Kalb, Schaf oder Ziege 10 " 5 "

Die Marktgebühren kommen für Vieh, welches unverkauft zum nächsten Markt stehen bleibt, nur einmal in Ansatz. Die Stallgebühren werden für die Zeit von 24 Stunden erhoben.

Vieh-einfuhr. Im Monat April sind aus Rußland die öffentlichen Schlachthäuser zu Beuthen 1954, Rattowitz 170, Myslowitz 1007 und Tarnowitz 558, zusammen 5285 Schweine geschlachtet worden. Eins derselben wurde trichinös, 45 fäulnisgefährlich mit Maul- und Klauenfeuche war kein Thier befallen und eben wenig erkrankte Thiere nach der Einbringung in die Schlachthäuser geschlachtet worden.

Spanischer Schwindel. Nach einer Mittheilung des ersten Staatsanwalts beim Landgericht in Glatz sind neuerdings Schlesien mehrfach von Spanien aus gewerbsmäßig betriebene Betrugversuche gemacht worden. Mehrere Personen erhielten Briefe in welchen ihnen vorgespiegelt wurde, daß der betreffende „Capitän“ eine hohe Summe, bis 50000 Rubel, in der Glatzer Gegend vergraben habe. Ein Briefempfänger wandte sich an die deutsche Botschaft in Madrid und erhielt den Befehl, daß es sich um einen gemeinen Betrugversuch handle, wie solche schon häufig deutsche Reichsangehörige und zwar zuweilen mit dem Erfolge genommen worden seien, daß sogar ansehnliche Summen als „Kasse“ oder „Borschuß“ den betreffenden Gaunern in die Hände fielen.

Kaiserliche Botschaft habe — so wurde mitgetheilt — in den letzten Jahren mehrere Hundert solcher Briefe behufs Feststellung und Verfolgung der Schuldigen dem spanischen Staatsministerium überwiesen. Die dabei gemachten Erfahrungen dürften indessen auch für die Zukunft ein erfolgreiches Vorgehen der spanischen Behörden auf diesem Gebiete kaum erwarten lassen und könne daher zur thätlichsten Bekämpfung des Uebels nur dringend empfohlen werden, durch wiederholte Warnungen in den Zeitungen dem Treiben der Betrüger entgegen zu wirken.

Provinzielles.

Laband, 10. Mai. Die Sozialdemokraten suchten sich unter der hiesigen Bevölkerung Eingang zu verschaffen. Es dürfte ihnen jedoch nicht gelingen, sich hier viele Anhänger zu erwerben, weil die hiesige Arbeiterbevölkerung streng religiös ist, ausreichende Beschäftigung bei gutem Lohn hat und ihren Intentionen mit kirchlichen, weltlichen- und Privatbehörden im Einklange steht. Bei der letzten Reichstagswahl 1893 erhielt der sozialdemokratische Kandidat hier nur 1 einzige Stimme. Das war recht wenig. Sozialdemokraten mußten einsehen, daß hier der Boden für ihren Ausjaat unfruchtbar ist. Aber dennoch lassen sie den Versuch nicht vorübergehen. So hat am 1. Mai ein fremder Mann sozialdemokratische Schriften zu vertheilen versucht. Der mißlungene Versuch wurde gestern erneuert. Zwei Zeitungsausbehalter postirten sich an Hüttenhore und einer bei einem Schanklocale und händigten dort die Arbeit kommen und den von derselben gehenden eine Nummer des „Vorwärts“ und eine in dem Verlage des Vorwärts gedruckte Flugschrift mit der Ueberschrift: „Nieder mit den Sozialdemokraten aus.“ Aus Neugier griffen die Leute nach dem Angebrachten kräftig zu und in kurzer Zeit waren die Ausbehalter mit ihrer Arbeit fertig. Auf der Rückseite erlitt aber zwei derselben das Schicksal. Hies. Polizei wurde von dem Vorfalle rechtzeitig benachrichtigt und gelang dem Amtsvorsteherstellvertreter, Direktor Schaffranek auf dem Bahnhofe zwei derselben zu verhaften.

Rauden, 9. Mai. Die Prinzessinnen Agathe und Margarethe von Ratibor sind heute Nachmittag nach mehrronatlichem Aufenthalt in Berlin auf Schloß Rauden eingetroffen. Die herzogliche Musikschule, welche aus diesem Anlaß vor dem Palais aufmarschirte, brachte unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Wachtors mehrere Märsche und Concertstücke zum Vortrag. — Der hier bei seiner Großmutter vorübergehend weilende Entelsohn Lepiarczyk aus Paruschow, ließ einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer um und zog sich dadurch am rechten Bein nicht unerhebliche Brandwunden zu. — Lehrer Richter aus Zmonowiz, Kr. Hybnitz, hat die 2. Lehrprüfung am Lehrerfeminar in Ober-Glogau mit dem Prädicat „gut“ bestanden. — Heute fand in Rauden die erste diesjährige Specialkonferenz des Konferenz-Bezirks Stanitz unter dem Vorsitz des Kreisinspectors Herrn Wedig aus Hybnitz statt.

Zaborze, 9. Mai. Ueberfahren wurde gestern Abend auf der Dorotheenstraße von einer Dreifache das 8jährige Kind des Bahnarbeiters Lukas Krulik aus Dorotheendorf. Das Kind, das bedeutende Verletzungen am Kopfe aufzuweisen hat, mußte sofort zu einem Arzt geschafft werden. — Wegen Sachbeschädigung hatte das Schöffengericht den früheren Küster Josef Kojanek aus Zaborze zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Er soll von einem Grabstein ein Engelsfigur abgeschlagen und weggenommen haben. Der Organist Eichy will ihn dabei ertappt haben. Kojanek legte Berufung ein. Er bestritt die That und behauptete, Eichy wolle sich an ihm rächen. Die Strafkammer verwarf die Berufung.

Ruda, 9. Mai. Die hiesigen Bäckermeister haben in Anbetracht der außerordentlich hohen Mehl- und Holzpreise beschlossen, eine Erhöhung der Bad- und Waarenpreise eintreten zu lassen. Die Erhöhungen sind ganz bedeutend. Während früher für 10 Pfg. drei Semmeln verkauft wurden, ist der Preis auf 5 Pfg. pro Stück festgesetzt worden. Ein Hausbrot wird fortan für 8 Pfg., ein Blech Kuchen für 5 resp. 10 Pfg. gebaden.

Königshütte, 9. Mai. Die Preise für Schweinefleisch und Sped gehen dermaßen in die Höhe, daß dieselben bald den höchsten Stand erreicht haben, den wir hier bisher zu verzeichnen hatten. Es soll letzterer Uebelstand auf den sehr großen Mangel an Schwarzwild zurückzuführen sein. — Hotelbesitzer Oppawski wird in den nächsten Tagen mit dem Bau eines großartigen Saaletablissements an der Rattowitzerstraße beginnen, und zwar auf der Weimer'schen Besitzung, deren Gebäude abgebrochen werden. — Auf dem hiesigen Bahnhofe in der Nähe des Güterschuppens und etwa 15 Meter vom Schienengleise entfernt, brach am Donnerstag der Erdboden ein. Es entstand ein etwa 3 Meter tiefes Loch in einem Durchmesser von 4 bis 5 Meter. Es soll sich vor Jahren an dieser Stelle ein Schacht befunden haben. — Gestern wurde dem Kaufmann Wadegky aus Schwientochlowitz ein Tandem-Zweirad aus dem Hausflur der Lipinski'schen Konditorei hieselbst entwendet.

Tages- und Geschichtskalender.

S.-A. S.-U. 11. Mai. M.-A. M.-U. 4.6 U. 7.18 U. 0.8 U. 8.56 U. 330 Konstantinopel als Hauptstadt des römischen Reiches ein geweiht. — 1859 Erzherzog Johann, Reichsbergrichter, gest. — 1860 Garibaldi landet bei Marsala.

Sinnspruch.

Das Leben ist eine freie Kunst. Wer sie nach Regeln will betreiben, Wird meist ein trauriger Stümper bleiben Und nie gewinnen Meisterkunst.

Des kleinen Hauses Glück und Leid.

Erzählung von Karl Zaxrow.

5) Frau Stiller schlug, ohne weiter ein Wort zu verlieren, ihr Tuch um die Schultern, nahm den Handkorb und verließ das Zimmer. „Nun, Lucie“, wandte der Hausherr sich an seine Tochter, „du machst ja heut ein so feierliches Gesicht, hat's wieder ein Brief gegeben?“

„Ja, Papa!“ Sie beugte sich erröthend auf ihre Arbeit nieder, aber sie sagte nicht: „Wißt du ihn lesen? Hier ist er.“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung“, dachte er und bemühte sich, das Gesicht auf den Briefschreiber zu lenken, dabei durchblicken lassend, daß keiner ihm so gut als Schwiegerjohn passen würde, wie der Wöller. Der sei ein Charakter aus einem Guß, selbstig und zuverlässig, ein Mann, dem eine Frau sich ohne Sorgen auf des Lebens Pilgerreise anvertrauen könne. Lucie schweig hierzu, und nur die etwas hastiger auf- und niederstehende Kugel verräth, daß ihr Inneres nicht frei von aller Erregung war.

„Aber bist du nicht unbedingt meiner Ansicht?“ fragte der Vater etwas bekümmert. „Hast du irgend einen Fehler in Wöllers Besen wahrgenommen?“

„Etwas ist allerdings, was mir nicht gefällt“, erwiderte sie nun, „Herr Wöller zeigt eine zu große Achtung vor dem Reichthum.“

„Das stimmt“, nickte der Alte, welcher vollständig begriff, wie es Lucie nicht gefallen konnte, daß der junge Zimmermann dem verarmten Stuhl den Vorrang hatte lassen wollen. „Nun, ich meine, du wirst ihm die richtige Ansicht schon beibringen.“

„Ich hoffe, daß er in dieser Hinsicht eines Sinnes mit uns ist. Wenn nicht, so wäre an eine Verbindung nicht zu denken. Ich bin eine Arbeiterin.“

Der Alte nickte und sah mit Wohlgefallen in das leuchtende Auge seiner Tochter. Sie war ganz sein Kind, erjogte in dem harten strengen Kampfe ums Dasein, beharrlich, stolz und ehrenhaft wie er.

„Nun,“ lachte er zu begütigen, „er ist ja auch Arbeiter, und so steht ihr ja auf gleicher Stufe und da werdet ihr euch schon verständigen.“ Die eintretende Hausfrau machte der Unterredung ein Ende. Sie besah sich noch immer in prüfender Erregung betrübt, daß in der Luft schwebenden Ereignisses einer unüberlegten Heirat mit einem armen Schluider.

Demgemäß waren denn auch die Redensarten, welche sie gelegentlich zu hören gab, nichts weniger als anheimelnd. Indessen erwiderte sie nichts damit, da sowohl Mann wie Tochter als auch der bald darauf eintretende Robert ihrem Redestrome vollständige Gleichgültigkeit entgegensetzten.

Als am nächsten Sonntag Nachmittage Wöller in die beschriebene Hauslichkeit trat, war es wohl etwas mehr als Zufall, daß er Lucie allein traf. Zu seinem Wesen lag jene Jagdschloß, wie sie fast immer eine Begleiterin der ersten Liebe zu sein pflegt. Aber seine Befangenheit schwand, als die Geliebte ihm in herzlicher Weise die Hand bot und ihn einlad, sich neben sie an den Tisch zu setzen.

Und nun begann sie in ihrer herzigen Weise zu plaudern, wie sie seinen Brief mit wahrer innerer Genugthuung gelesen und sich gefreut habe über seinen Antrag, als den eines rechtschaffenen jungen Mannes.

Außer sich vor Freude bedeckte er Lucies Hand mit Küffen. Er wollte sein Glück nur in dem ihren finden, versicherte er darauf. Er hätte seine Kenntnisse erweitert, gründliche Studien im Besonderen gemacht u. s. w. Jetzt verstand er sich ebenso gut auf das Entwerfen von Bau- rissen, wie auf das Aufnehmen ganzer Gebäude. Er wäre imstande, ein kleines Schloß zu bauen. Bei dieser Sachlage würde er bald Karriere machen und zu gutem Verdienste gelangen. Lucie hörte ihn mit Vergnügen an. Ihr zu Liebe nur wollte er ja ein tüchtiger Meister in seinem Berufe werden und nur für ihr Glück recht viel Geld erwerben. Warum hätte sie dies nicht anerkennen sollen?

Es lag schließlich kein Grund vor, die Verlobung hinauszuschieben. Auch die Mutter hatte sich, wenn auch widerstrebend, einverstanden erklärt. So wurde das Beschlöß auf ein Sonntag Nachmittage in einem kleinen Kreise von Freunden und Verwandten gefeiert, und die sonstigen Bewerber um Lucies Hand hatten nun die Verpflichtung, sich zurückzuziehen; Wöller war überaus glücklich. Was Robert betrifft, so stand er in seiner Entwicklung mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber. Das freundschaftliche Band, welches ihn anfangs mit dem jungen begabten Handwerker verknüpfte, hatte sich allmählich gelockert. Die beiden hatten sich, was Charakter, Richtung und Fähigkeiten betraf, allmählich gar zu verschieden gefunden. Um so inniger gestaltete sich das Verhältnis zwischen den Verlobten, denen jetzt die Zeit im Fluge schwand.

III.

„Ich möchte gern die Stätte kennen lernen, wo du arbeitest“, wandte Lucie sich an einem sonnigen Herbsttage an ihren Bräutigam. „Du hast mir soviel von der großartigen Fabrik erzählt, die du bauen hilfst, daß ich neugierig geworden bin. Wollst du mich hinführen?“

„Gewiß“, lautete die Antwort, „ich hatte längst diese Absicht. Du wirst mir dadurch eine größere Freude, als du denkst.“

Lucie legte das dunkelrothe Jacket an, setzte das sammetne, mit einer Kose gezeigte Hüthen auf und verließ am Arme ihres Verlobten die erste Wohnung.

Zu diesem Zeitpunkt schritten sie durch die Straßen und ließen bald die Häuserreihen hinter sich. Der prächtige, aus alten Linden und Kastanienbäumen gebildete Park nahm sie auf. Spaziergänger belerlei Geschlechts belebten ihn. Die sinkende Sonne spielte in den bunten Baumkronen und zauberte röhliche, bewegliche Streifenlichter auf die Reservoiranten Wege.

Endlich tauchten aus der grünen Umhüllung die glatt polierten roten Fassaden einiger umfangreicher Gebäude auf. Mächtige Portale mit Ethengeßtern, riesige Bogenfenster verließen dem Ganzen einen düsteren Charakter, ein Eindruck, der durch die kleinen, Türmen ähnlichen, Schornsteine eher verstärkt als gemildert wurde.

„Hier ist's“, belehrte Wöller seine Verlobte, während sie einen Seitenweg einschlugen, der auf den Hauptplatz führte. „Dieser schloßartige Bau hier gerade vor uns ist die eigentliche Fabrik. Der große Raum im Erdgeschosse ist für die Maschinen bestimmt. Vergangene Woche hatten wir das Haus gerichtet. Die Balkenlegung wurde unter meiner Leitung bewirkt, da der Vater erkrankt ist. Eine großartige Probefabrik wird's mit Feinbäder, Blüthen-, Torten- und Bonbonfabrikation.“

Mit einem Anfluge von Stolz blickte das junge Mädchen zu dem neugierigen Holzgeluge empor, und obwohl sie kein Verständnis von dem Ganzen hatte, imponierte ihr doch der Schöpfer dieser „Arone des Hauses“, und unwillkürlich den Arm des Geliebten an sich ziehend, sagte sie freundlich: „Aber du bist ja der reine Architekt, Rudolf.“

Er lächelte: „Noch freilich nicht. Aber vielleicht werde ich's, was solches und festen Hausbau anbelangt. An Unternehmungsgelbst fehlt es mir nicht. Ich vertraue mir zur Noth einen Dom im gothischen Stile zu bauen.“

„Wie war das früher so ganz anders, als das Handwerk noch blühte? Da verdiente der Handwerker soviel, daß er sich selber ein kleines Kapital sparen konnte, mit dem er dann sein Geschäft vergrößerte, entgegnete Lucie, deren Gedanken eine andere Richtung genommen hatten.

„Am Sparen hindert auch heute den Arbeiter nichts“, entgegnete Wöller, und wer so einfach und häuslich lebt, wie es die braven Handwerkermeister in der guten alten Zeit thaten, der kommt auch heute noch zu etwas. Wer fleißig, geschickt und dabei ordentlich ist, kommt vorwärts; wer nicht, unterliegt. Das war von jeher so, und an dieser Thatfache ändert auch heute niemand etwas, und sie wird bestehen, so lange es Menschen giebt, die den Kampf ums Dasein kämpfen, gleichviel, ob sie sich Handwerker oder Arbeiter nennen.“

„Es thut mir aufrichtig leid, lieber Rudolf, daß unsere Ansichten gerade in einer so wichtigen Lebensfrage auseinandergehen. Du nimmst uns doch nun. Sieh meinen alten Vater an. Er arbeitet noch heute mit dem besten jungen Arbeiter um die Wette und ist ein Muster von Ordnung und Häuslichkeit. Ich er jemals, seit er als Gehilfe arbeitet, dazu gekommen, sich etwas zurückzulegen, um, wenn er älter wird, etwas besser leben zu können? Verdienst ich soviel, daß ich mein Auskommen habe? Mein Bruder ist jung. Er will seine jungen Tage genießen. Das ist das Recht der Jugend. Kann er das? Nein, er muß Schulden machen.“

„Liebe Lucie, laß uns doch hierüber nicht streiten. Dieser Streit geht durch die ganze Welt und überall, wo es Menschen giebt, wird er ausgefochten. Wir aber als Liebesleute haben die Pflicht, einig zu sein.“

Lucie schweig, aber wäre ihr Verlobter weniger vertrauensfölig gewesen, so hätte ihm die leichte, mit Mißtrauen gepaarte Empfindlichkeit ihres Wesens nicht entgehen können. Der unerfahrene, in seinen Liebestraum vollständig aufgegangene Jüngling kannte den mächtigen Feind der Liebe, den Gedanken, noch nicht, und Lucie begann zu denken.

Sie erinnerte sich plötzlich einer Bemerkung, die ihr Bruder in Bezug auf Rudolf bei irgend einer Gelegenheit gemacht hatte: „Wöller gehört nicht zu uns. Er hält es mit den Großen, und wäre er nicht im übrigen ein so herzenguter Mensch, so würde ich ihm meine Freundschaft entziehen.“

Die junge Arbeiterin war ein echtes Kind ihrer Zeit. Die neue Lehre, welche den Haß gegen das im Dienste des Großbetriebes stehende Kapital predigt, war bei ihr in Fleisch und Blut übergegangen, und der Gedanke, daß derjenige, mit dem sie durchs Leben schreiten wollte, nicht eins mit ihr sei in dem, was sie ihre Religion nannte, verstimmt sie tief.

Wöller ahnte nichts von alle diesem. Er lebte zu tief und wahr, um sich vorstellen zu können, daß verschiedene Ansichten über Welt und Leben zwei verbundene Herzen trennen könnten. So plauderte er denn in der Zone eines harmlosen Mentors weiter, wobei er von Zeit zu Zeit einen Blick zu der Balkenkrone des mächtigen Gebäudes empor schweifen ließ, wie in der Freude über sein gelungenes Werk. Lucie hörte zerspreizt zu.

Ein stiller Mann in einfacher Kleidung mit einer militärisch zuge schnittenen Mähne, welcher aus einem Blockhause trat, unterbrach Wöllers Geplauder. Es war der Bauaufseher.

„Werden Sie sich denn auch an dem neuen Streik beteiligen, Herr Wöller?“ fragte er, nachdem er das Paar höflich begrüßt und einige allgemeine Redensarten mit ihm gewechselt hatte.

„Ein neuer Streik?“ fragte Wöller mit einiger Betroffenheit, „ich weiß wirklich nichts hiervon.“

„O, gewiß. Die Maurer und Zimmerleute hatten gestern Abend eine Versammlung, und da wurde es beschlossen. Sie waren nicht dabei?“

„Nein. Daß eine Versammlung stattfinden würde, hatte man mir zwar mitgeteilt. Ich besuchte sie aber nicht, weil ich sie für unwesentlich hielt. Daß man von neuem eine Niederlegung der Arbeit beschließen würde, hatte ich nicht gedacht. Es ist ja noch nicht gar so lange her, seit eine Mehrforderung durchgesetzt worden. Kommerzienrat Münchow war der erste Bauherr, der die Forderung bewilligte.“

„Eben das war's“, lachte der Beamte, „das hat ihnen gefallen. Darum probieren sie's nun noch einmal.“

Wöller schüttelte den Kopf. „Diesmal wird es ihnen nicht glücken. Man darf niemals die Satten zu hoch spannen.“

„Ich glaube doch, daß sie es durchsetzen werden. Es sind nur noch acht Wochen bis zum Termine, mit welchem die Fabrik in Betrieb treten soll. Darauß stellen sie sich.“

„Das finde ich unrecht!“ rief der junge Mann voll edlen Eifers. „Nein, nein, das ist nicht richtig. Sie mögen sagen, was Sie wollen.“

„Nun, die Leute nehmen das nicht so genau, und wenn sie's bekommen möchten, warum sollen sie's nicht darauf anlegen? Der Kommerzienrat ist ja reich genug.“

Wöller fuhr im Weitergehen fort, das Verfahren seiner Kameraden zu tabeln. In seinem Eifer wurde er nicht gewahr, daß das an seiner Seite schreitende Mädchen immer einfüßiger wurde. Erst als sie vor dem elterlichen Hause standen und sie ihm mit einem frohigen „Gute Nacht!“ überaus flüchtig die Hand reichte, wurde er aufmerksam.

„Nun, Lucie?“ fragte er in leichter Verzückung, „bekomme ich keinen Kuß?“

„Heute nicht“, lautete die herbe Antwort, „vielleicht ein anderes Mal.“

Damit war sie auch schon in das Haus getreten und hatte ebenso schnell die Thür ins Schloß geworfen.

Bestürzt stand er da und blickte in den Sternhimmel. Ein kalter Frostschaer war über die Blüten seines Herzens gegangen. Wodurch in aller Welt kann ich ihr Mißfallen erregt haben? fragte er sich in einem fort. „Es ist doch unmöglich, daß sie mir zürnen kann, weil ich in einer einfachen Tagesfrage anderer Ansicht bin als sie?“

Wenige Tage später, an einem klaren Oktobermorgen bot der Hauptplatz, wo die neue Fabrik sich erhob, ein Bild des verworrensten Treibens. Viele Arbeiter fanden in Gruppen und stritten sich mit erhitzen Gesichtern und unter heftigen Geberden, wobei sie häufig auf die wenigen auf den Gerüsten und im Innern arbeitenden Kameraden deuteten, welche die Arbeit nicht eingestellt hatten.

Zu diesen gehörte auch Wöller, welcher freimüthig erklärt hatte, daß er in der abermaligen Arbeitseinstellung einen Sinn nicht finden könne und keine Lust habe zu selern, um einen zweifelhaften, möglicherweise nur vorübergehenden Vorteil zu erlangen. Nach seiner Ansicht sei es mehr als fraglich, daß die neue Forderung durchgehe.

Einige andere Kameraden hatten diese Erklärung vernünftig gefunden und sich angeschlossen. Das hatte natürlich den Zorn der Mädelstührer erregt, und nur das rechtzeitige Eintreffen einiger Schlichter hatte verhindert, daß man die „Abtrünnigen“, die „Freunde der Großmugule“, vom Bau weggeprügelt hätte. In noch höherem Grade steigerte sich die Erregung, als das Gerücht umzuläufen begann, der Bauherr sei diesmal entlassen, nicht nachzugeben, wolle vielmehr Bauhandwerker aus den umliegenden kleineren Ortschaften heranziehen.

Robert kam am Abend dieses Tages etwas früher nach Hause, denn auch er hatte mit seinen Kameraden die Arbeit eingestellt.

Er zeigte sich mürrisch und verdrossen und war sichtlich bemüht, dem forschenden Blicke des Vaters auszuweichen. Dieser sandte ihm einige bide Rauchrollen zu mit der Frage: „Du schmeißt heute doppelt gefeiert zu haben, Robert?“

„Der Tag war dazu angethan, Vater! Es ging heiß her. Das Schwabronken macht die Reflexen trocken. Da trinkt man unwillkürlich ein Glas mehr.“

„Was habt ihr denn nun ausgerichtet?“ fragte der Alte weiter. „Ja, das muß sich erst zeigen. Vorläufig haben alle Mechaniker und Schlosser aufgehört bis auf einen kleinen Theil, der aber auch nachfolgen wird. Dafür, daß dies in der That geschieht, werden wir sorgen. Die Maurer und Zimmerleute fangen auch schon wieder an zu streiken. Dein zukünftiger Herr Schwiegerjohn, der angehende Architekt Wöller, thut natürlich nicht mit.“

Der Alte schüttelte den Kopf: „Mir scheint's, ihr jagt das alles nicht richtig an. Die Bauhandwerker sind immer zuerst da, wenn es heißt, die Böhne hinaufzuschrauben. Unserer muß auch sauer arbeiten und bekommt bei weitem nicht soviel. Diesmal mag der Wöller wohl recht haben. Von seinem Standpunkte aus sicher. Er ist ein mächtiger, beschließener Mann und richtet sich ein und hat eine seltene Energie und Ausdauer!“

„Soll anerkannt werden mit allerhand Achtung. Bitte aber nicht außerhalb deiner Betrachtungsarene zu lassen, daß ich auch nicht gerade auf den Kopf gefallen bin. Was Unternehmungsgelbst und Erfindungsgabe betrifft, tausche ich mit deinem mächtigen, beschließenen Dudaküser durchaus nicht. Was der mit seiner Energie und Ausdauer in 20 Jahren kaum erreicht, das bringe ich durch die Eingebungen meines Geistes in einem Zeitraum von 8 Tagen zu Wege.“

„Was du sagst!“ rief der Vater im Tone gut gespielter Ueberraschung. „Das scheint dir nicht einzuleuchten? Gut, ich werde es dir beweisen mit meinem System für Unterzugs-Badisen, wobei man nur den vierten Theil des Brennmaterials verbraucht, wie bei andern Badisen, und in denen der feinste Leblüchen gerät.“

„Du bist ein Narr!“ rief der Vater im höchsten Zorne, „ein Narr, wie er im Buche steht. Das ist nun das junge Deutschland.“ fuhr er leuchtend fort, „das sind die Stallmeister, die dem jungen Weltreiche die Sporen anschallen und das Ketten beibringen sollen. O, Jammer über Jammer! Faulenzen, ein großes Maul haben, prahlen, prahlen, mit einem Schläge reich werden wollen und einen Nagel im Kopfe, den sie für einen Paukerbierich halten, mit dem sie die Himmelstürme aufschließen zu können glauben! Fürwahr! Ein herrlicher Zustand!“

Fortsetzung folgt.

Der Hummer.

Aus dem Ungarischen von Jeno Binder.

Nachdruck verboten. Die Familie Galambos hat einen Hummer zum Geschenk bekommen von einem guten Bekannten aus Flume. Es war eine Freude ihn anzusehen, so schön und so groß war er. Eine Zeit lang betrachteten sie ihn und dachten daran, welche schmackhafte Dissen er liefern würde, aber dann kalkulten sie folgendermaßen:

„Wenn der Mensch den Hummer verzehrt, so ist's eben aus mit ihm. Es ist dasselbe, als wenn man eine gebatene Karosfel oder eine gelbe Rübe gegessen hätte. Gelingen wenn wir ihn den Vognár senden, verpflichten wir sie uns durch ihn. Dieser Vognár ist ein großer Gourment, er liebt die feinen Dissen außerordentlich und könnte mein wohlwollender Protetor sein, wenn ich demnachst um Abvancement einkomme.“

Franz Galambos war Assistent dritter Klasse im Finanzministerium und hätte schon längst gewünscht, Assistent zweiter Klasse zu werden. Der Rechnungsrath Josef Vognár aber war im Amte sein unmittelbarer Chef, von dessen Berichterstattung das Schicksal Galambos abhing.

Sie sandten also den Hummer dem Herrn Rechnungsrath Vognár in Begleitung eines hübschen Briefchens, in welchem der Assistent Franz Galambos um Erlaubniß bittet, seiner besonderen Hochachtung in dieser Weise Ausdruck zu verleihen.

„Galambos ist ein sehr braver junger Mann“, bemerkte der Rechnungsrath, nachdem er den Hummer einer sorgfältigen Prüfung unterzogen hatte. „Ein schönes Exemplar. Wirklich ein sehr schönes Exemplar.“

Die Gedanken des Herrn Rechnungsrathes wellten schon beim Abendbrot, bei welchem dieser prächtige Hummer ihm vorgelegt werden sollte, — da begann seine Frau plötzlich:

„Josef, weißt Du, woran ich gedacht habe? Wie wäre es, wenn wir diesen Hummer dem Sektionsrath Kurucz senden würden? Du weißt, er ist ein sehr einflußreicher Mensch. Er ist in der Präfidial-Abtheilung. Der könnte etwas thun in Deinem Interesse. Es wäre doch schon an der Zeit, daß sie Dich um eine Rangklasse abancreren ließen. Und wenn der Mensch mit einem Hummer etwas erreichen kann, warum sollte er demselben nicht entlagen?“

„Freilich, freilich. Du hast Recht!“ bekräftigte nun Josef Vognár leuchtend.

Der Mensch entsagt nicht gern einem guten Wissen, auf den er sich schon im vorhinein geireut hat; aber eine Rangklasse vorwärts zu kommen, ist denn doch mehr werth, als einen Hummer zu verzehren.

Sie verpackten ihn also säuberlich und sandten ihn dem Herrn Sektionsrath.

Beim Herrn Sektionsrath wurde der Hummer ausgepackt, und Herr und Frau ziefen angenehm überrascht aus:

„Siehe da, ein Hummer. Na, das ist wirklich eine liebe Aufmerksamkeit von Vognár. Und wie groß er ist! Wie mächtig! Er müßte genügen, ein Duzend Göße zu bewirthen.“

Die Frau Sektionsrath dachte schon daran, wen man einladen könnte; dem Herrn Sektionsrath kam jedoch etwas anderes in den Sinn:

„Et, meine Liebe, ich sage Dir etwas Geschicktes. Wenn wir Hummer essen wollen, können wir solche auch im Geschäfte kaufen. Aber dieses prächtige Exemplar, das direkt aus Flume kam, könnten wir den Terduhny senden. Eben dieser Tage habe ich Andreas Terduhny sagen hören, daß sein lieber Vederbissen ein Hummer sei. Er würde sich über diesen gewiß freuen. Und weißt Du, solche Geschicktheiten kräftigen am meisten die Freundschaft. Andreas ist ein einflußreicher Abgeordneter. Wenn er dem Minister ein paar gute Worte sagt, erhalte ich gewiß den Titel eines Ministerialraths.“

Daraufhin begann auch die Frau ihren Mann in seinem Vorhaben zu befürchten:

„Es wäre wirklich eine Dummheit, wenn wir den Hummer essen würden, wo wir ihn doch so gut verwirthen können. Senden wir ihn nur ab.“

Andern Tags belam Andreas Terduhny ein sehr freundschaftlich gehaltenes Schreiben vom Sektionsrath Kurucz, und als Beilage zum Briefe den Hummer.

„Na, das ist einmal eine Freundschaft“, sagte der Abgeordnete mit dankbarer Begeisterung. „Sie bekommen einen Hummer und senden ihn mir. Es sind wirklich lebenswürdige Menschen.“

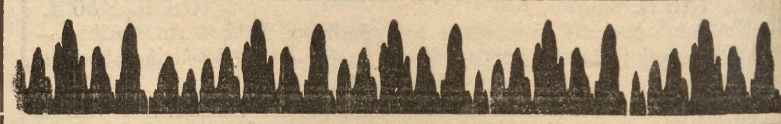
Aber die Frau des Herrn Abgeordneten ist bereits seit zwei Wochen am Bande, und der Herr Abgeordnete ist weder zu Mittag noch am Abend zu Hause. Was soll er nun mit dem Hummer beginnen? Aber er verfiel auf einen glücklichen Gedanken:

„Wahrlich, das trifft sich gut. Ich kann die günstige Gelegenheit benutzen, und den Hummer dem Staatssekretär senden. Dinedies will ich ihn dieser Tage um etwas bitten.“

Andreas Terzeny legt sich also an den Schreibstisch und schreibt dem Staatssekretär die Dedikation:
 „Hochgeborener Herr! Verehrtester Freund! Ich würde mich außerordentlich glücklich schätzen, wenn Du gnädig anzunehmen gerubtest u. s. w.“
 Und er sendet dem hochgeborenen Herrn den Hummer, den er gar nicht auspackte. Bräutigam eingepackt, gelangt er bei dem Herrn Staatssekretär an.
 Seine Hochgeborenen geruhen die Sendung gnädig anzunehmen, und der Hummer wird gleich Abends serviert.
 Die Hochgeborene Frau betrachtet und riecht ihn etwas mißtraulich: „Dieser Hummer hat einen so schlechten Geruch.“
 „Das ist Meergeruch,“ erklärt der hochgeborene Herr.
 Nach langem Zureden kostet ihn die hochgeborene Frau, aber er mundet ihr nicht.
 „Du hast noch immer einen solchen Provinzgeschmack“ — scherzt der Herr Staatssekretär mit ihr.
 Er selbst pakt gehörig ein, obwohl es ihm gleichfalls so scheint, als ob der Hummer einen verdächtigen Geruch hätte. Aber das ist ja gewiß nur Einbildung. Die Frau trägt die Schuld daran.
 Nach zwei Tagen erscheint Andreas Terzeny im Ministerium, aber er findet den Herrn Staatssekretär nicht. Der hochgeborene Herr ist krank.
 Nach einer Woche sieht Herr Andreas Terzeny wieder im Ministerium nach. Der Herr Staatssekretär war bereits dort, schlich aber nur so umher. Sein ohnehin bleiches Gesicht war noch bleicher geworden, und es schien, als ob er während der einen Woche erheblich abgenommen hätte.
 Er empfing den Abgeordneten sehr kalt, so daß dieser sich nicht getraute, seine Wünsche zur Sprache zu bringen.
 „Was fehlt dem hochgeborenen Herrn?“ fragte er einen Schreiber.
 „Man erzählt, daß er sich mit irgend einem Hummer den Magen verborben habe. Aber man flüftert sogar noch verdächtiger Dinge. Sie wissen ja, wie viele Feinde der hochgeborene Herr hat. Ich bitte Sie, heutzutage ist alles möglich. Es giebt Menschen, die ihre eignen Frauen vergiften.“
 „Aber ich bitte, das ist ja ein Unsinn,“ sagte der Abgeordnete.
 Er traute sich nicht energisch zu widerreden. Der Mensch kann sich noch in irgend einen dummen Verdacht verwickeln. Nur soviel bemerkte er, daß der Hummer eine schwere Speise sei, mit der man sich leicht den Magen verderben kann, wenn man viel davon isst.
 Wozu hat er auch diesem kranken Menschen den Hummer geschickt? Jetzt ärgerte er sich nur vergeblich. Das fehlte noch, daß er in den Ruf eines Giftmischers gelangt. Der Herr Staatssekretär hat zu viel gegessen, das ist das Ganze. Oder — möglich, daß der Hummer auch bereits verborben war. Freilich in dieser warmen Jahreszeit. Möglich

daß auch Kurucz ihn deshalb ihm bereichte. Möglich ist es. Gefährlich, wie Emerich ist, und gelang wie seine Frau ist, hätten sie ihn gewiß selbst verzehrt. Aber er war bereits verborben, und sie dachten bei sich, daß er gut genug sei, um ein Geschenk damit zu machen. Na, Emerich Kurucz soll ihm nur vor die Augen treten.
 Emerich Kurucz wunderte sich sehr, was wohl Andreas Terzeny haben möge, daß er sich so kalt benehme? Er reicht ihm kaum die Hand und redet mit ihm nur so über die Achsel. Es ist wahr, daß die Abgeordneten zuweilen sonderbare Hölze Herren sind, besonders, wenn man sie um eine Gefälligkeit bitten möchte.
 Der Sektionsrath thut aber, als wenn er nichts bemerkt, und plaudert freundlich weiter. Er erkundigt sich sogar, wie ihm der Hummer geschmeckt habe?
 „Ich danke,“ antwortete Andreas Terzeny kurz.
 Aber als Emerich Kurucz noch einmal auf den Hummer zurückgeht, kann sich Andreas Terzeny nicht mehr zurückhalten und sagt:
 „Dieser Freund, wenn dem Menschen etwas verdirbt, so ist es nicht nöthig, dies dem guten Freunde zum Geschenk zu machen.“
 „Aber Du wirst doch nicht denken?“ verwahrte sich Emerich Kurucz. Zu Hause wurde die Sache besprochen. Der Herr Sektionsrath erklärte entrüstet:
 „Denke Dir nur, der Hummer war verborben. Wir sind kompromittiert. Was ist das nur für eine Unberschämtheit von den Wognárs und dergleichen zu senden?“
 Und als der Rechnungsrath Josef Wognár bei der ersten Gelegenheit seine Auktuation bei dem Herrn Sektionsrath Kurucz machen wollte, empfing ihn der Sektionsrath mit den Worten:
 „Nur schnell, wenn ich bitten darf, denn ich habe viel zu thun. Womit kann ich dienen?“
 Er nöthigte ihn nicht einmal Platz zu nehmen, wie sonst, und sprach nur flüchtig mit ihm.
 Josef Wognár stotterte bestürzt etwas und ging fort, wie einer, den man mit heißem Wasser begossen, ohne zu wissen, was er verschuldet. Aber die Frauen können nichts bei sich behalten, und Frau Kurucz konnte es nicht über sich gewinnen der Frau Wognár zu sagen:
 „Der Hummer ist eine ausgezeichnete Delikatess, aber nur so lange er nicht faul ist.“
 Als ihm das seine Frau erzählte, wurde der Rechnungsrath Wognár schrecklich zornig. Seine Ehre so zu Grunde zu richten! Und eben vor dem einflussreichen Sektionsrath. Na, Herr Franz Galambos, wir werden abrechnen. Er wartete nicht erst, bis er vor ihm erscheint, sondern ließ den Sündenbock sofort rufen:
 „Wie unterstehen Sie sich, Ihre Vorgesetzten zu verspotten? Glaubten Sie mich mit Ihrem faulen Hummer zu bestechen? Ich verbiete mir dergleichen. Verstanden?“

Franz Galambos hört, aber versteht die Sache nicht? Er ahnt nur, daß mit dem Hummer irgend ein Malheur vorgefallen. Ausführlicher erkundigt, traut er sich aber nicht.
 Traurig schleicht er nach Hause. Soviel sieht er bereits, daß es mit der Protektion des Rechnungsrathes Wognár ein Ende habe. Gott weiß, wann nun aus ihm ein Affront zweiter Klasse wird? Wird er es überhaupt jemals? Dieser Hummer hat nur Unglück auf sein Haupt gebracht.
 „Gätten wir ihn doch gleich selber gegessen,“ seufzt er traurig; „das wäre das Geschickteste gewesen.“



Die Erweiterung seines Kundenkreises erfordert

heute für jeden intelligenten und vorwärts strebenden Geschäftsmann eine permanente und geschickte

Reclame

welche in einem vielgelesenen Blatte erscheinen muß. Für Gleiwitz und Umgebung bietet der

„Wanderer“

mit seinen Tausenden von Abonnenten nur allein die Garantie erfolgreichster Wirksamkeit der Inserate bei billigster Preisstellung.

PROSPECT

für

Mk. 5,000,000 Actien No. 1-5000

der

Huldschinskysche Hüttenwerke Actien-Gesellschaft

in Berlin.

Die **Huldschinskysche Hüttenwerke Aktiengesellschaft in Berlin** ist durch notarielle Verhandlung vom 29. Dezember 1894 errichtet und am 2. März 1895 in das Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Berlin eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist nach § 2 des Statuts:
 der Erwerb und der Betrieb des dem Fabrikbesitzer Oscar Richard Huldschinsky, Alleininhaber der Firma S. Huldschinsky & Söhne, gehörenden in Gleiwitz gelegenen Röhren- und Eisenwalzwerkes sowie Stahlwerkes und der Abschluss aller nach der Annahme des Vorstandes in den Rahmen dieses Zweckes fallenden Geschäfte, insbesondere der Erwerb von Grundstücken.

Die Gesellschaft kann sich an allen Unternehmungen der Eisenindustrie in jeder Form, insbesondere durch Erwerb von Actien, beteiligen.

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Berlin, mit einer Zweigniederlassung in Gleiwitz. Sie kann Filialen, Niederlassungen, Werkstätten, Agenturen und Kontors überall innerhalb und ausserhalb Deutschlands errichten. Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Das Grundkapital, welches ursprünglich M. 3.000.000 betrug, wurde durch Beschluss der Generalversammlung vom 30. März 1896 um M. 2.000.000 auf M. 5.000.000 (No. 1—5000) erhöht. Die Durchführung der Erhöhung ist unterm 13. April 1896 in das Handelsregister eingetragen. Die Erhöhung erfolgte zum Zwecke der Tilgung einer Forderung des Herrn Oscar Huldschinsky von M. 2.000.000, welche auf den Grundstücken der Gesellschaft hypothekarisch eingetragen war. Herr Oscar Huldschinsky übernahm die neuen Aktien zu pari. Die zu seinen Gunsten eingetragene Hypothek wurde demnächst gelöscht.

Durch Beschluss der Generalversammlung vom 17. März 1898 ist das Grundkapital ferner um M. 15.000.000 erhöht worden, von welchen M. 10.000.000 (No. 5001—15 000) vom 1. Juli 1897 ab und M. 5.000.000 (No. 15 001—20 000) vom 1. Juli 1898 ab dividendenberechtigt sind. Die neuen Aktien sind von Herrn Oscar Huldschinsky zu pari zuzüglich aller mit der Ausgabe der Aktien verbundenen Kosten übernommen und vollgezahlt worden.

Die am 17. März 1898 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals bzw. die Durchführung der Erhöhung ist in das Handelsregister unter dem 21. März 1898 resp. 30. März 1898 eingetragen.

Der § 5 des Statuts lautet nunmehr:
 „Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt zwanzig Millionen Mark, eingetheilt in zwanzigtausend auf den Inhaber lautende Aktien zu je Mark Tausend nominal, welche voll eingezahlt sind bzw. als voll eingezahlt gelten. Von den Aktien nehmen die Nummern 15 001—20 000 vom 1. Juli 1898 ab an der Dividende theil.“

Sämmtliche Aktien sind mit der facsimilirten Unterschrift des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, der facsimilirten Unterschrift eines Vorstandsmitgliedes und der eigenhändigen Unterschrift eines Kontrolbeamten versehen.

Ueber die Bilanzierung und Gewinnvertheilung ist in den §§ 29 und 30 des Statuts folgendes bestimmt:
 „Das Geschäftsjahr umfasst die Zeit vom 1. Juli eines Jahres bis 30. Juni des folgenden Jahres.“

„Der Abschluss der Jahresrechnung, die Aufstellung der Inventur und Bilanz, sowie die Ermittlung des Reingewinnes des verflorenen Geschäftsjahres findet nach kaufmännischen Grundsätzen und nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches auf den 30. Juni jeden Jahres statt. Zum Jahresgewinn gehören auch die für das gleiche Geschäftsjahr entfallenden Dividenden der im Besitze der Gesellschaft befindlichen Actien anderer Unternehmungen.“

„Innerhalb der nächsten fünf Monate hat der Vorstand für das verflorenen Geschäftsjahr eine von einem gerichtlich vereideten Sachverständigen geprüfte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung unter Berücksichtigung angemessener Abschreibungen, desgleichen einen den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft entwickelnden Bericht dem Aufsichtsrathe,

und, mit dessen Bemerkungen, vor Ablauf des sechsten Monats der General-Versammlung vorzulegen.“

„Von dem sich aus der Bilanz ergebenden Reingewinn sind:
 a) fünf Prozent zu einem Reservefonds so lange, als dieser den zehnten Theil des Gesamtactienkapitals nicht überschreitet, abzuführen; sodann erhalten;
 b) die Mitglieder des Vorstandes und die Angestellten der Gesellschaft die vertragsmäßige Tantième,
 c) die Mitglieder des Aufsichtsraths eine Tantième von vier Prozent.“

„Der alsdann verbleibende Reingewinn wird, soweit nicht die General-Versammlung die Bildung von Specialreserven oder Uebertragung auf das folgende Jahr beschliesst, an die Actionäre nach Verhältniss ihrer Einzahlungen vertheilt.“

Dividenden der Gesellschaft sind
 bei der **Deutschen Bank in Berlin,**
 bei dem **Schlesischen Bankverein in Breslau**
 und den sonstigen Niederlassungen dieser Institute zahlbar, bei welchen Stellen auch die kostenfreie Ausgabe neuer Dividendenbogen, sowie die Deponirung der Actien für die Generalversammlungen stattfindet.

Dividendenscheine, welche nicht innerhalb 4 Jahren nach dem auf ihre Fälligkeit folgenden 31. December zur Zahlung vorgelegt sind, verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Die ordentliche Generalversammlung findet regelmässig innerhalb der ersten 6 Monate eines jeden Geschäftsjahres statt. Dieselbe wird, wie auch die ausserordentlichen Generalversammlungen, vom Vorstände oder vom Aufsichtsrathe berufen, und zwar durch einmalige Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger“, welche mindestens 17 Tage und höchstens 2 Monate — den Tag des Erscheinens des die Bekanntmachung enthaltenden Blattes und denjenigen der Generalversammlung nicht mitgerechnet — vor dem anberaumten Termin zu erfolgen hat.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in mindestens zwei Berliner Zeitungen und einer Breslauer.

Jede Actie gewährt eine Stimme.

Zu Gunsten einzelner Actionäre sind besondere Vortheile nicht bedungen; Bezugsrechte sowie Erwerbsrechte, welche einem anderen gegenüber dem Unternehmen zustehen, bestehen nicht.

Der vom Aufsichtsrathe unter gerichtlicher oder notarieller Beurkundung zu erwählende Vorstand kann aus einer oder mehreren Personen bestehen; diese können besoldet oder unbesoldet, Actionäre oder andere Personen sein. In den Vorstand gewählte Mitglieder des Aufsichtsraths scheiden für die Dauer dieses Amtes und bis zur Entlastung aus dem Aufsichtsrathe aus. Zur Zeit besteht der Vorstand aus den Herren: Ingenieur **Otto Niedt in Gleiwitz,** Stellvertreter: Kaufmann **Siegismund Nathan in Berlin.**

Die Betriebsdirection der Gesellschaft befindet sich in **Gleiwitz.**

Der Aufsichtsrath besteht, mit Ausschluss der etwa in den Vorstand delegirten Mitglieder, je nach der Bestimmung der Generalversammlung aus mindestens drei von der Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern. Die Wahl der Aufsichtsrathsmitglieder erfolgt jeweils auf vier Jahre.

Gegenwärtig bilden den Aufsichtsrath die Herren: **Oscar Huldschinsky, Berlin,** Ingenieur **Bendix Meyer, Gleiwitz,** Rechtsanwalt **Dr. Paul Wittkowsky, Berlin,** **Rudolph Koch, Director der Deutschen Bank, Berlin,** **Julius Reichenheim, Berlin.**

Die Gesellschaft besitzt auf dem Werke in **Gleiwitz:** ein **Stahlwerk,** bestehend aus 2 Martinöfen nebst allem Zubehör, eine **Bessemererei** mit 2 Convertern, 2 Kupolöfen, 2 Gebläsemaschinen und allem sonstigen Zubehör, eine **Puddelerei** mit 14 Puddelöfen, 12 Dampfkesseln, 2 Luppenpressen, eine Luppenstrecke und sonstigem Zubehör, eine **Walzwerks-Anlage** bestehend aus Universal-Walzwerk, Grobkaliberstrecke nebst Feinblechgerüst, ferner

Lüthge & Kiehnast, Gleiwitz.

Abtheilung Fahrräder.

Wir vertreten und unterhalten Lager folgender erstklassigen, besten Marken:

Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co., Bielefeld

4000 Arbeiter.

Jahresproduktion 50 000 Räder.

Seidel & Naumann, Dresden.

Naumann's Germania-Fahrräder sind die besten.

Nähe an 150 000 Maschinen im Gebrauch.

The Cleveland-Bicycle.

The Lozier MFG. Co.

Sechs vollständig eingerichtete Fabriken.

4200 Arbeiter.

Leistungsfähigkeit bis 400 Cleveland-Fahrräder pro Tag.

Preise billigst.

Preise billigst.

(8899)

Fahrlehrbahn und Reparatur-Werkstatt vorhanden.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Amtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Auf dem Hospital-Grundstück an der Trinitatiskirche, Nikolaistraße ist ein öffentlicher

Wäsche-Trockenplatz

eingerichtet und wird derselbe der Einwohnerschaft zur Benutzung empfohlen. Die Bewachung der Wäsche wird von Seiten des Hospital-Verwalters veranlaßt.

Für Benutzung einer Waschkleine von 10 Ibd. m = 30 Fuß zum einmaligen Wäschetrocknen wird eine Gebühr von 5 Pfg. erhoben. Der Trockenplatz ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet. Gleiwitz, den 4. April 1898. [3069]

Der Magistrat.

Als gefunden wurden abgegeben:

1 Reiseford mit Sachen, eine 8 m lange Leiter, 2 Pferdedecken, eine Fahrradlaterne, 2 schwarze Hüte, 2 Damenregenschirme, ein Regenschirmgriff, eine Banknote.

Zugelaufen: ein großer schwarz-weißer Hund. Verloren wurden: ein goldenes Pincenez mit blauen Gläsern, ein Portemonnaie mit 17 Mark, ein Portemonnaie mit 10 Mark, eine Remontoiruhr ohne Kette. Gleiwitz, den 9. Mai 1898. [4086]

Die Polizei-Verwaltung.

Geschäfts-Eröffnung!

Gleiwitz, Wilhelmstraße 27, Gleiwitz,

Southern, Parterre und 1. Etage.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage hier ein

Möbel- und Decorations-Geschäft

der Neuzeit gemäß, eröffne. Princip: strenge Realität, billigste Preislieferung, nach ganz Oberschlesien auf eigene Gefahr franco.

Langjährige Thätigkeit in dieser Branche bürgen dafür, daß ich in der Lage bin, selbst den weitgehenden Anforderungen zu entsprechen. [3417]

Maßstab ohne Kaufzwang gern gestattet.

Gustav Lewy,

Inhaber: Gustav Lewy und Adolf Goldmann.

Thanatos
bestes Mittel gegen Schwaben, Mücken etc.

Thanatos
besonders geeignet zur Vertilgung von Fliegen etc.

Thanatos
wirksamstes Pulver gegen Wanzen und deren Brut.

Thanatos
vorzüglich bewährt gegen Motten
in Dose n 10, 25 und 50 Pfg.
empfehlen [2818]

Rudolf Gleich, Drogenhlg.
Tarnowitzerstr. 14.

Mädchen,

welche einen Plätt-Kursus durchmachen wollen, können sich melden in der Wäsch-Anstalt Hannahand Gleiwitz, Seigenmühlstraße 6. Auch wird daselbst Wäsche zum Waschen und Plätten angenommen. Gewaschene Gardinen werden gespannt. Der Fädel 20 Pfg. Garmentwaschen u. Spannen 50-75 Pfg., je nach Größe. Für die Stadt Gleiwitz ist Annahmestelle der Wäsche im Geschäft von H. Langer am Klinge. Auch wird auf Wunsch die Wäsche direkt abgeholt. [2408]

Jeder Käufer

von

Kathreiner's Sneipp-Malzkafee

erhält in sämtlichen Niederlagen

als Zugabe umsonst bei Einkauf von:

1 Pfund 1 Kaffeelöffel

1 Eßlöffel

oder

2 Pfund 1 Gabel

oder

3 Pfund 1 Tafelmesser.



Max Przesang's

Chemische Reinigungs-Anstalt

für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe, sowie Teppiche und Portiären

befindet sich an der Klobnitz No. 10, neb. Lohmeyer's Seifenfabrik. [3525]

Künstliche Zähne, Plomben, Zahnoperationen etc.

Paul Dworzak,
Wilhelmstrasse 25, I. Etg.,
im Hause Conditori Otto.

Schweren Hafer

offert [1546]
S. Berger, Ratiborerstr. 21.

Oelbermann's Lack



Besten und billigsten Anstrich, guten Hausfrauen empfohlen.
Paul Loebinger,
Tarnowitzerstr. 11. [3975]

Thüringer Kunstfärberei Königsee

Chemische Wäscherei.

Stablfarm. 1. Rang. Neue großartige Auswahl hochmoderner Farben. Beinhaltet saubere, anerkannt vorz. Ausführung. Annahmestelle, Muster, Gleiwitz, und portofreie Vermittlung bei **Wilhelm Kambach, Ring;** bei Isidor Scheyer, Badze.

Wohnungen,

zu 5 und 6 Zimmer, Badzimmer und Nebengelass, parterre, 2. und 3. Etage Wolltestraße 17, zu vermieten und 1. Juli cr. zu beziehen. [3962]
Ougo Stepmund.

Ein möbl. Zimmer für einen oder zwei Herren ist zu vermieten **Rohrstraße 1, III.** [3947*]

Ein gut möbl. Zimmer an best. Herrn per bald zu verm. [4010*]
Niederwallstraße 21 a, 2. Etg. r.

Ein gut erhaltenes Fahrrad steht billig zum Verkauf, [4091*]
Speereiseg. Preiswörterstr. 59.

9000 Mk. sind sofort auf erste Hypothek zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsk. des „Wand.“ unt. 4077. *

Die Wilhelm- u. Fabrikstraße zu verm. Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Badestimmer, compl. einger., reichl. Nebengelass, vom 1. Oktober zu erfragen bei [4082*]
Dr. Marx, Fabrikstraße 10, 1. Etg.

3 Zimmer und Küche sind im Seitengeb. sofort oder ev. zum 1. Juli zu verm. [3804]
M. Freund, Schlossermeister, Wilhelmstr. 23.

Vogt'sche Metall-Putzmittel.

Putzpomade (3844) und Putzextract.



Einzig bewährt. Ueberall käuflich.

Gegen Motten und Schaben

ist das Beste Hofliefer. Wunderlich's Präpar. Patchouly-Pulver,

eingestreut, schützt es Kleider, Pelzwerk, Teppiche gründlich u. tötet alles Ungeziefer. Patchouly ist seit 1000 Jahren in Indien u. China gegen Motten allgemein eingeführt, in Dosen à 40 Pfg. bei A. Lohmeyer & Co. Bahnhofstr. [3086]

Zwei große Stuben und Küche sofort zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen. [3294]
Näheres bei Goldstein, Klosterstr. 8.

Herrn finden gutes Logis [3999*]
Nikolaistraße 36, 2. Etg. l. Vorderh.

Dankagung

Für die vielen Beweise der Theilnahme, anlässlich des Hinscheidens meines theuren Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, des königlichen Formermeyers

Julius Kampe,

sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere Sr. Hochwürden, Herrn Oberkaplan Werlich für die tröstlichen Worte am Grabe, dem Werkmeister-Bezirks-Verein Gleiwitz, dem Gesangs-Verein der königlichen Hütte, unseren innigsten Dank. [4092*]
Gleiwitz, den 10. Mai 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Turnverein Vorwärts.

Donnerstag, den 12. Mai cr., abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Saale des Herrn Hoppe.

Der Wichtigkeit wegen ersucht um zahlreiche Theilnehmung
[4084] **Der Vorstand.**

Zu vermieten Wohnung von 3 Zimmern und Küche. Zu erfragen bei Klempnermstr. Adler, Basserg. 2. [4081*]

Anzeigen.

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.

Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zwerspännige, 5 einspännige Equipagen mit 120 Reit- u. Wagen-Pferden.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloses (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3. Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme. [2768]

Durchmesser des Mantelrohrs fünf Fuß. Das Geschöß besitzt eine Tragweite von 16 englischen Meilen, das Geschöß eine Anfangsgeschwindigkeit von 2000 Fuß in der Sekunde.

Ueber den Empfang Ransens in Preßburg wird der „Neuen Freien Presse“ berichtet: Bürgermeister Dräger begrüßte Ransen und dessen Frau auf dem Bahnhofe im Namen Preßburgs auf ungarischem Boden und dankte für die Auszeichnung, die er dieser alten Königsstadt durch sein Erscheinen erweise.

Tragischer Ausgang eines Abenteuers. Wie hoch die Wogen der Begeisterung augenblicklich in Spanien gehen beweist folgender Fall: Zwei Freunde im Alter von 16 Jahren aus einem kleinen, an der cantabrischen Küste Nordspaniens belegenen Ortchen beschloßen, nach Santander zu fahren und sich von dort aus auf einem Kriegs- oder Handelsschiffe nach Cuba begeben zu lassen.

Der Schmerz der Eltern über den Verlust ihrer Kinder war unbeschreiblich und die Teilnahme bei der Beerdigung derselben allgemein. König Chulalongkorn von Siam ist nach seiner Rundfahrt durch die Länder und Hüfe von Europa in seine Staaten zurückgekehrt.

Verschiedenes.

Amüsante Telegraphie. Der kleine Pepi spielt gern mit seinem Onkel, der ihm durch seine ungeheure Vorgeschnitztheit imponiert. „Mama“, ruft Pepi auf einmal plötzlich, „wenn ich Onkel Paul unter in die Baden Luise, schreit es oben in der Luft „Au!“

Gemeinnütziges.

Das Alter der in Deutschland bekanntesten Obstbaumarten als Hochstämme, beläuft sich bei mittleren Verhältnissen wie folgt: Apfelbäume 50-80 Jahre, Birnbäume 60-100 Jahre und darüber, Zwetschgen, Pfäumen und Aprikosen 25-40 Jahre, Kirschbäume 30-50 Jahre, Pflaumbäume 20-30 Jahre, Wallnüsse 100 bis 400 Jahre, Kastanienbäume 200-500 Jahre (im Zaunbau nachweisbar), weiße Maulbeere 50 bis 80 Jahre, schwarze Maulbeere 30 bis 50 Jahre, Mandelbäume 25-40 Jahre.

Platzig werden der Kettige und Radische an wird verpflanzet, wenn der Boden gleichmäßig feucht gehalten wird. Dieses ist

aber nicht oder nur selten durch festiges Begießen der Beete zu erreichen, denn die Oberfläche der Beete trocknet verhältnismäßig rasch ab.

Handel und Industrie.

Cours-Telegramm nach Mittheilung der Commandite der Breslauer Disconto-Bank zu Gleiwitz.

Gleiwitz, den 9. Mai 1898.

Breslauer Börse. — Uhr — Min. Nachm.

3 1/2 pCt. Sohl. Pfandbriefe 100,05 Laurahütte 193, —, Oesterr. Noten 169,95, Russ. Banknoten 217,50, Locospiritus 73,31 bezahlt, Oberbedarf 107,70, Donneramarok 162,25.

Berliner Börse. — Uhr — Min. Nachm.

Preuss. 3 1/2 pCt. Consol. Anleihe 103,25, Preuss. 4 pCt. Consol. Anleihe —, Credit 224,50, Oberschl. Eisenindustrie A.-G. 129,50, Kattowitzer Actien 179, —, Laurahütte 193,75, Russ. Banknoten 217, —, Oesterr. Banknoten 169,80, Bochumer Gussstahl-Aktien 222,60, Hannoversche Maschinen —, Pferdebahn 325, Edison —, 278,25. Privatdiscont 3 1/4.

Amliche Gleiwitzer Wochenmarktpreise vom 10. Mai.

Table with 4 columns: pro, beste Qualität, geringe Qualität, pro, beste Qualität, geringe Qualität. Rows include items like Erbisen, Linsen, Bohnen, Nüchtkroß, Krummkroß, Feu, Kartoffeln, Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Geräuch. Speck, Rindstalg, Butter, Eier.

Bosnisch-herzegowinische Ausstellung.

In dem herrlichen Bau, der die Ausstellung der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung beherbergt, wird man einen Ueberblick über das Culturwerk gewinnen, das im Verlauf von kaum zwei Decenten vor der österreichisch-ungarischen Verwaltung im Occupations-Gebiete geleistet worden ist.

Speziell für die Damen.

Durch Zusatz von wirkungsvollen Zugredienzien, wie sie aus von ersten medizinischen Autoritäten neuerdings an die Hand gegeben worden sind, ist die Doering's Seife mit der Eule, bekannt unter der Devise: „Die beste der Welt“, abermals verbessert und durch diese Verbesserung in ihrem Einflusse auf die Erhaltung der Schönheit der Haut wesentlich erhöht worden.

Advertisement for beer featuring an image of a beer can and text: „Unsere Kanne ist das sauberste, bequemste u. eleganteste Bier-Gefäß der Gegenwart.“

Advertisement for beer: „Kannenbier, in bekannter, vorzüglicher Qualität, empfiehlt [1896] Oberchl. Kannenbier-Versandt-Gesellschaft, Paul Schlaegel & Co.“

Advertisement for lamps: „Regale, auch solche mit Schnbeurichtungen, Gaslampen etc. zum schnelligsten Verkauf.“ Gebrüder Hahn.

Advertisement for a job: „50 000 Mark werden zur 1. Stelle auf ein hiesiges Grundstück, großes Gasthaus, Garten u. s. w., per halb oder 1. Juli d. Jg. gesucht.“

Advertisement for a job: „Im Hause des Herrn Poppelauer, Deutcherstraße 6 in Gleiwitz, sind 2 gut erhaltene Schaufener, auch Ladentüren billig zu verkaufen.“

Advertisement for a job: „Tüchtige Buarbeiterin and Lehrmädchen für Puffschacht per sofort.“

Advertisement for a job: „Geübte Kodarbeiterin kann sich sofort melden, auch Lehrmädchen können sich melden.“

Advertisement for a job: „Tüchtige Verkäuferin gesucht.“

Advertisement for a job: „Niederichl Schuhwarenfabrik, Deutcherstraße 2.“

Advertisement for a job: „Ein Schneidermädchen kann sich melden.“

Advertisement for a job: „Eine Wirthschafterin, ein Kinderfräulein, für die Raach, sowie einen Kutscher u. n. Vermietungsfr. Gordes, Fabrikstr. 6.“

Advertisement for a job: „Ein tüchtiger Kutscher und eine Flaschenwäscherin für sof. verlangt.“

Advertisement for a job: „Ein läng. J. etabl. gem. Kaufmann, verh., bittet um baldige feste Stellung gleichviel welcher Branche, Kaution kann gestellt werden.“

Advertisement for a job: „Tüchtiger Maschinenführer, gelernter Schloffer, kann sich melden in der Glasfabrik.“

Advertisement for a job: „Geprüfter, tüchtiger Stenograph u. Maschinenwärter kann sich melden.“

Advertisement for a job: „Erfahrener, energischer Obermeister für die Verzierungsaussicht eines großen Drahtwerkes...“

Advertisement for a job: „Ein jung. Buchhalter sucht bei besch. Anspr. zeitw. Beschäft. Gütige Angebote unter N. B. 4087 an den „Banderer“ erbeten.“

Advertisement for a job: „Such sofort als Maurerpolier Stellungs Franz Slowig, Neue Wellstraße 93“

Advertisement for a job: „Tüchtige Klempner, sowie ein Laufburische melden sich sofort in der Bierdruck-Apparat-Fabrik“

Advertisement for a job: „A. Kochmann & Co., Gleiwitz, Wilhelmstraße 40.“

Advertisement for a job: „Ein junger Kellner oder ein Kellnerburische, der schon 1 Jahr im Geschäft war, zum sofortigen Eintritt gesucht“

Advertisement for a job: „Ein Hausknecht sucht per 1. Juni 1901“

Advertisement for a job: „Ein Laden mit anstehender Wohnung, zu jedem Geschäft geeignet ist per sofort zu vermieten“

Advertisement for a job: „Zu verm. Wilhelmstr. 45, Hinterstr. 3 Stuben und Küche zum 1. Juni zu beziehen.“

Advertisement for a job: „2 Zimmer, Küche mit Ausg. ins Thal zu verm. Zu erf. Fran Fischlin, Gr. Mühlstr. 1.“

Advertisement for a job: „Eine herrschaftliche Wohnung mit Garten, großem Gelaß, Stallung und Wagenremise ist sofort zu vermieten.“

Advertisement for a job: „1 solid möbl. freundl. Zimmer zu mieten gesucht.“